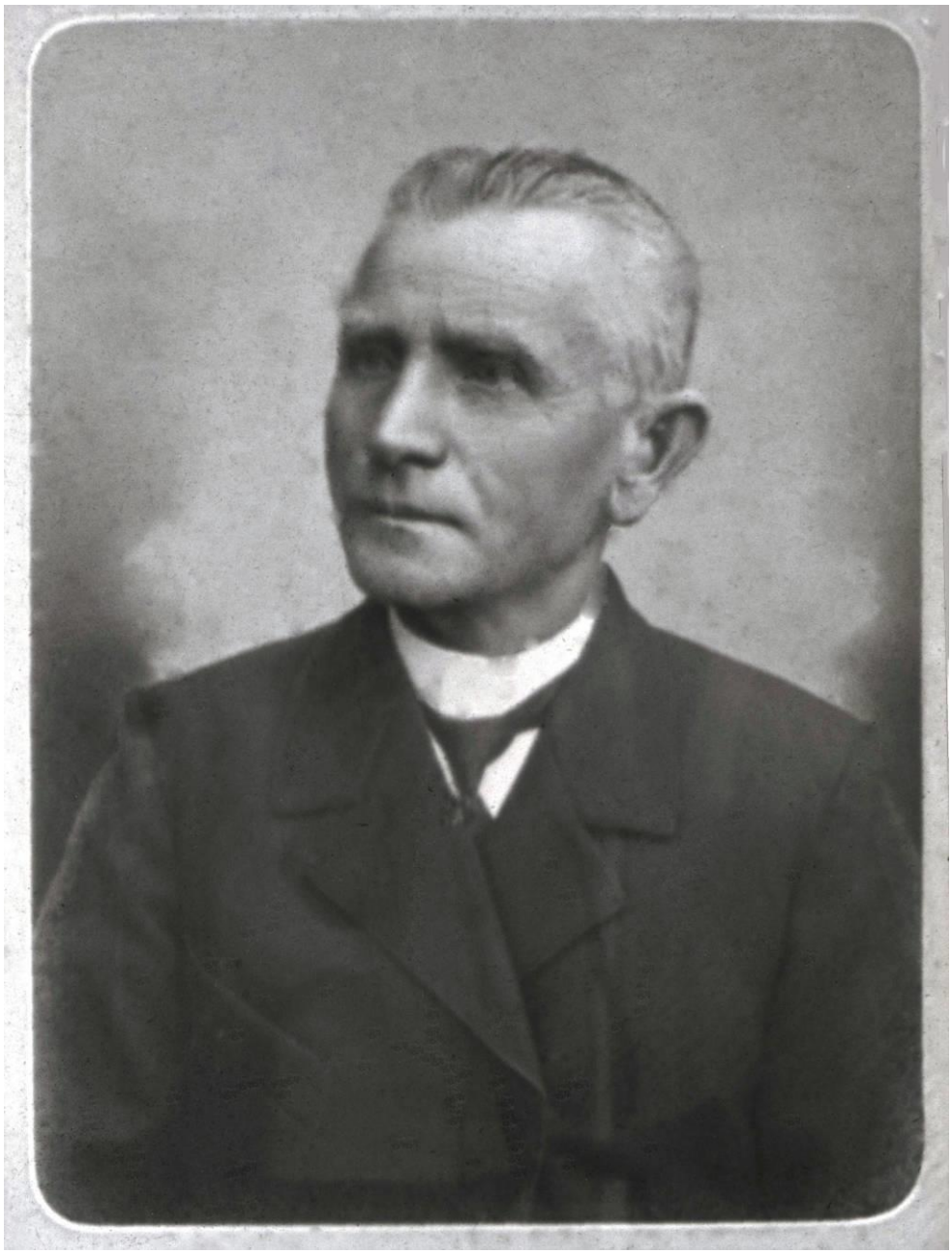
Dr. Christoph Beck – ein Leben für Schule, Forschung und für das fränkische Volkstum



Begleitbuch zum gleichnamigen Vortrag
vom 06. November 2009
Josef Seitz

Dr. Christoph Beck -
ein Leben für Schule, Forschung und für das fränkische Volkstum

Vortrag und Konzept
erarbeitet von
Josef Seitz

Schriftsatz:	Betty Seitz
Fotobearbeitung und Gestaltung:	Wolfgang Lachmann
Aufnahmen aus Sammlungen von:	Hermann Bieger, Reinhold Glas, Archiv Josef Seitz und Günter Henfling

V o r w o r t

Der Verfasser, der sich seit 1953 mit Pretzfeld verbunden fühlt, stellte sich als Gründungsmitglied des Fränkische-Schweiz-Verein Ortsverbandes ab 1958 hinter die Zielsetzung, heimatkundliches Schrifttum zu sammeln und auszuwerten. So konnte er sich für Christoph Becks schriftstellerische Hinterlassenschaft von Anfang an begeistern. Die persönliche Begegnung mit Becks damals noch lebender Schwester, Anna Henfling, ermöglichte es in einer ersten Phase des Sammelns von Gedichten, Berichten und Informationen, ein gediegenes Grundwissen zu erarbeiten.
Nachdem der Marktgemeinderat im Jahre 1961 seine ehemals gelobte Verbundenheit mit „Pretzfelds größtem Sohn“ durch Anbringung einer Erinnerungstafel am Geburtshaus Becks erneuerte und 1964 der 90. Geburtstag Becks anfiel, war es an der Zeit, einen Ehrungsabend zu organisieren. Mittlerweile war das gesammelte Material so angewachsen, dass der Verfasser zu einem gemeinsamen Abend von Gemeinde und FSV einen bescheidenen Überblick über Becks Leben und Schaffen beisteuern konnte.
In der Folgezeit gab es bei Gedenktagen immer wieder Gelegenheiten, mit erweitertem Wissen Becks literarische Leistungen in die Öffentlichkeit zu bringen. Der Autor sah in der Fortschreibung seiner Kenntnisse und Erkenntnisse eine „Lebensaufgabe“.
Nun, zum 70. Todestag Becks, entsprach er gerne dem Wunsch seines Fränkische-Schweiz-Vereins, eine Veranstaltung zu dessen Ehre mit einem eigenen Beitrag zu unterstützen. Dabei wurde ihm bewusst, dass sein persönlicher Einsatz nicht ausreichte, eine eindrucksvolle öffentlichkeitswirksame Dokumentation zusammenzustellen. Er war auf die Mithilfe mehrerer fotografisch und technisch versierter Freunde angewiesen. Josef Seitz konnte zurückgreifen auf eine umfangreiche Diaserie, die ihm sein inzwischen verstorbener Freund, Eberhard Preckur aus Herzogenaurach, im Laufe der Jahre zur Verfügung stellte. Diesen Grundbestand hat Reinhold Glas digital verarbeitet und auf CD übertragen. Auch Hermann Bieger stellte aus seiner Privatsammlung bereitwillig eine Reihe von Bildern zur Verfügung. In geduldiger Arbeit und mit viel fachlichem Geschick hat Wolfgang Lachmann die Bilder so verarbeitet, dass sie mit dem Beamer als PowerPoint Präsentation gezeigt werden konnten. Er hat auch die Illustration des vorliegenden Geheftes übernommen und wurde damit zur stärksten Stütze des Verfassers. In aller Bescheidenheit sei auch Ehefrau Betty erwähnt, die den Schriftsatz herstellte und mit viel Verständnis die Arbeitsabläufe begleitete. Schließlich sei auch das Ehepaar Grodd zu nennen, das den Autor in allen Belangen nach Kräften unterstützte. Auch in den Familien Henfling und Herold fand ich Wohlwollen. Ihnen allen sage ich von Herzen Dank, dass diese Dokumentation als „Gemeinschaftswerk“ entstehen konnte.
Mit dieser Vorlage möchte ich diese mir selbst gestellte „Lebensaufgabe“ abschließen und sie der Obhut des FSV Pretzfeld anvertrauen.

Pretzfeld, den 6. November 2009-12-20

Josef Seitz

Inhaltsverzeichnis

1. Dr. Beck schöpfte Kraft aus einer glücklichen Kindheit ..... - 6 -

2. Christoph Beck, ein pädagogischer Vorkämpfer ..... - 14 -

3. Dr. Beck leistet bahnbrechende Arbeit in der Heimatforschung ..... - 17 -

4. Dr. Beck begeistert sich für Lebensbilder bedeutender Persönlichkeiten ..... - 19 -
unserer Heimat .....

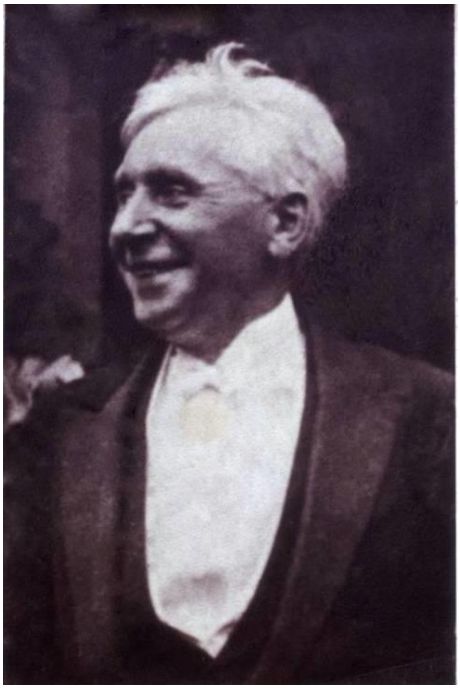
5. Dr. Beck verschreibt sich der Volkstumsforschung und der Brauchtumspflege - 20 -

6. Dr. Beck als Heimatdichter ..... - 34 -

7. Beck Verwurzelung in der Heimat ..... - 45 -

8. Ehrendes Gedenken ..... - 49 -

Am 20. Dezember 2009 werden es 70 Jahre her sein, dass Pretzfelds berühmtester Sohn, Oberstudiendirektor Dr. Christoph Beck, für immer die Augen schloss. Er starb im Alter von nur 65 Jahren. Obwohl es ein schaffensreiches, erfülltes Leben war, blieben viele heimatschützerische und heimatpflegerische Lücken zurück, die wohl nie mehr ausgefüllt werden können.



Dr. Beck

Wenn der Fränkische-Schweiz Verein sich heute dankbar der Leistungen jenes genialen, erfolgreichen Pädagogen, Forschers und Heimatfreundes erinnert, so geschieht das in dem Bestreben, der Nachwelt die Früchte seines Schaffens und Wirkens vorzustellen und die Erinnerung an ihn zu bewahren. Da die Leistungen und Arbeitsergebnisse von Christoph Beck nicht schmalspurig auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt blieben, sondern breitgefächert und breitgestreut fruchtbar wurden, fällt es dem Chronisten schwer, bedeutsame Schwerpunkte hervorzuheben und punktuelle Akzente zu setzen. Christoph Beck war eine geniale Persönlichkeit mit umfassendem Wissen und vielseitigem Interesse, die in einen weiten, ausgedehnten Aktionskreis hinein wirkten.

So wollen wir ihn denn würdigen

- als einen edlen Menschen,
- als begnadeten Pädagogen,
- als tiefgründigen Heimatforscher und
- als begeisterten Dichter und Sänger der Fränkischen Schweiz.

1. Dr. Beck schöpfte Kraft aus einer glücklichen Kindheit

Am 28. April 1874 erblickte Christoph Beck als erstes Kind einer alteingesessenen Bauernfamilie in Pretzfeld das Licht der Welt. Den fleißigen, strebsamen Eltern wurden später noch 4 Töchter geboren.

Becks Vater

Der Vater war viel unterwegs; denn neben einer kleinen Landwirtschaft betrieb er im Nebenerwerb noch das Angeln und einen Fischhandel. Von Waischenfeld, Nankendorf, Heiligenstadt und Egloffstein wurden Forellen nach Pretzfeld gebracht, von wo aus sie Vater Beck lebend nach Nürnberg lieferte. Und das noch vor der Zeit, als Pretzfeld an das Eisenbahnnetz angebunden wurde.

Becks Mutter

Obwohl man nicht im Überfluss schwelgen konnte, herrschte Zufriedenheit in der Familie. Im Elternhaus verbrachte Christoph Beck eine glückliche Kindheit.

Schon sehr frühzeitig wurde er zu schwerer Arbeit in der Feldbestellung herangezogen, und der Fischtransport führte zu Kontakten mit den Leuten in der Stadt. Naturverbundenheit und Weltoffenheit schlugen Wurzeln, aus denen er zeitlebens Kraft und Antrieb für sein Schaffen schöpfen konnte.

Sechs Jahre besuchte er die Volksschule in seinem Heimatort. Und frühzeitig erkannten Lehrer und Pfarrer die theoretische Begabung des Jungen. Wie damals oft üblich, bereitete der Ortsgeistliche den intelligenten Schüler privat auf den Besuch des Gymnasiums vor, wohl in der Absicht Priester zu werden.

Alte Schule in Pretzfeld

In Pretzfeld wirkte von 1855-1889 Pfarrer Christian Ernst Heßdorfer. Wegen seines Alters und seiner Gebrechen dürfte er nicht selbst die Latein-Unterweisung an Christoph vorgenommen haben.

Diese Aufgabe wurde wohl dem Kooperator Jos. Späth (aus Schillingsfürst stammend und von 1881 – 88 als Kooperator in Pretzfeld tätig) übertragen, obwohl er zusätzlich noch als Kuratie-Verweser in Niedermirsberg eingesetzt war.

Pfarrer Christian Ernst Heßdorfer

Aufseßianum

Nach sechsjährigem Besuch der Volksschule verließ Christoph seinen Heimatort Pretzfeld und besuchte als Zögling des Aufseßianums, wo er wegen bester schulischer Leistungen einen Freiplatz erhielt, das Alte Gymnasium in Bamberg (wo er später selbst als Lehrer wirken sollte).

Der hochbegabte, lernfreudige Schüler durfte gleich in die 2. Klasse eintreten, nachdem er den Lateinstoff der 1. Klasse vom Ortsgeistlichen vermittelt bekam und sich den geforderten Lehrstoff in den anderen Fächern im Selbststudium angeeignet hatte.

Am Nikolaustag 1889 schrieb der Vater dem Studiosus:

> „Die Zeit ist bald da, dass Du auf einige Tage zu uns kommst, wo wir schon alle Tage zählen und uns darauf freuen und wir mit Recht freuen können, dass Du wieder der Beste bist“.

Zum Stolze seines Vaters war Christoph auch als Gymnasiast erfolgreich. Als Schüler musste er noch den Weg zum Bahnhof Forchheim zu Fuß zurücklegen.

Altes Gymnasium in Bamberg

Das Elternhaus war bemüht, dem Jungen Geborgenheit zu bieten. Der Vater schreibt kurz vor den Weihnachtsferien:

> „Wir werden auch Deine Freizeit miteinander in Freude verbringen. Auch für die Kost ist gesorgt, indem wir am Freitag und Samstag schlachten und Kuh und Schwein sehr schön sind. Auch bekommen wir da Geld, weil wir ¾ von der Kuh verkauft haben.“

Kraut- und Knoblauchwürste vom Schlachtfest, und Krapfen von der Kirchweih, die waren dem Jungen seit jeher Leckerbissen und blieben ihm zeitlebens in bester Erinnerung.

Das tiefe Gemüt Christophs wurde ganz besonders angesprochen, wenn er mit dem Vater, der selbst Musiker war, die Saiten der Gitarre in Schwingungen versetzte. Ganz besonders aber prägten ihn die Erlebnisse nach Feierabend, den die Familie auf der von einem schattenspendenden Birnbaum überragten Hausstaffel oder in den Wintermonaten in der warmen Bauernstube mit dem alten Kachelofen verbrachte.

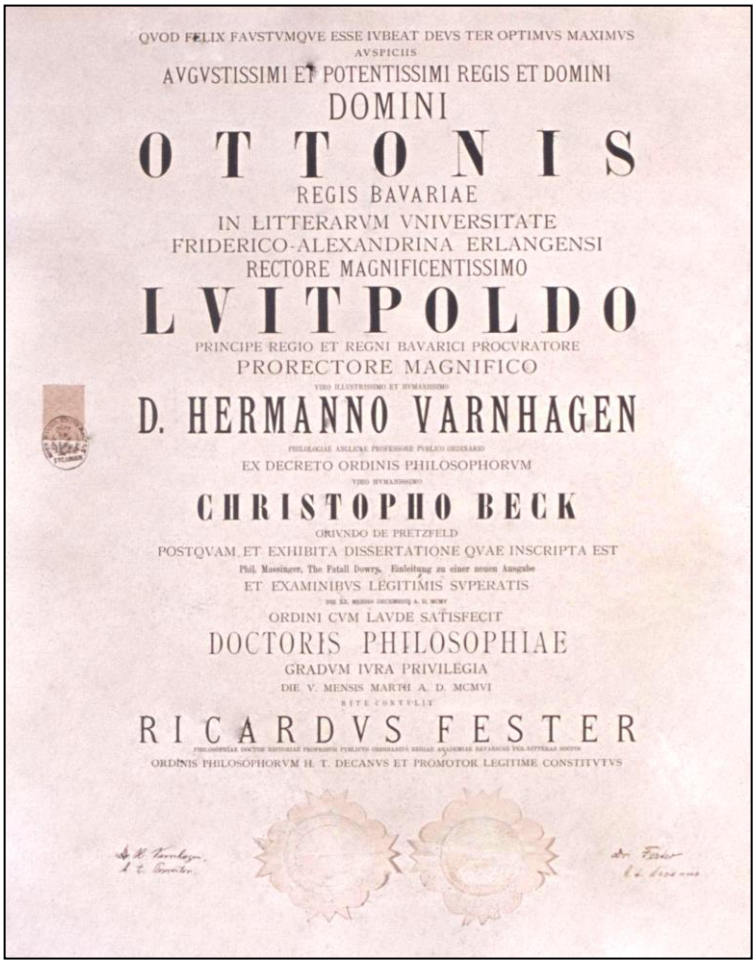
Mutter mit zwa Besla

Ohne die Geborgenheit des Elternhauses, ohne die seit Generationen weitervererbte Pflege der Musik, ohne das gemeinsame Sorgen für den Lebensunterhalt, ohne die teilnahmsvolle Verbundenheit mit der Nachbarschaft, ohne das kategorische Festhalten der Familie am Herkommen, ohne alle diese großen und kleinen Selbstverständlichkeiten hätte ein Mann vom Format eines Dr. Beck wohl niemals so tiefe Wurzeln in seiner engeren Heimat schlagen können.

Nach Absolvierung des Gymnasiums ließ er sich an der Universität München immatrikulieren, um neuere Sprachen und Philosophie zu studieren. Er sprach Englisch, Französisch und Italienisch. Zugleich fühlte er sich von den slawischen Sprachen, besonders dem Russischen, angezogen. Während seiner Studentenzeit verkehrte er im Hause des bekannten Philologen Prof. Conrad Hofmann, der sein Lehrer und Förderer war und ihn eigentlich für eine akademische Laufbahn vorgesehen hatte.

Beck als Student in München

1905 promovierte er an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen, mit dem Thema: „Philosoph Massinger –The Fatal Dowry-; (= Die verhängnisvolle Mitgift) - Einleitung zu einer neuen Ausgabe“.
Die Arbeit wurde nicht nur als Doktorarbeit in englischer Sprache geschrieben und publiziert, sondern 1906 auch als literaturhistorische Untersuchung bei Koch in Nürnberg in Deutsch herausgegeben.



QVOD FELIX FAVSTVMQVE ESSE IVBEAT DEVS TER OPTIMVS MAXIMVS
AVSPICIIS
AVGVSTISSIMI ET POTENTISSIMI REGIS ET DOMINI
DOMINI
OTTONIS
REGIS BAVARIAE
IN LITTERARVM VNIVERSITATE
FRIDERICO-ALEXANDRINA ERLANGENSI
RECTORE MAGNIFICENTISSIMO
LVITPOLDO
PRINCIPE REGIO ET REGNI BAVARICI PROCVRATORE
PRORECTORE MAGNIFICO
VIRO ILLVSTRISSIMO ET HVMANISSIMO
D. HERMANNO VARNHAGEN
PHILOLOGIAE ANGLICAE PROFESSORE PVBLICO ORDINARIO
EX DECRETO ORDINIS PHILOSOPHORVM
VIRO HVMANISSIMO
CHRISTOPHO BECK
ORIVNDO DE PRETZFELD
POSTQVAM ET EXHIBITA DISSERTATIONE QVAE INSCRIPTA EST
Phil. Massinger, The Fatall Dowry. Einleitung zu einer neuen Ausgabe
ET EXAMINIBVS LEGITIMIS SVPERATIS
DIE XX. MENSIS DECEMBRIS A. D. MCMV
ORDINI CVM LAVDE SATISFECIT
DOCTORIS PHILOSOPHIAE
GRADVM IVRA PRIVILEGIA
DIE V. MENSIS MARTII A. D. MCMVI
RITE CONTVLIT
RICARDVS FESTER
PHILOSOPHIAE DOCTOR RECTORALE PROFESSOR PVBLICVS ORDINARIVS REGIAE ACADEMIAE BATAVICAE TRAIECTINAE SOCIVS
ORDINIS PHILOSOPHORVM H. T. DECANVS ET PROMOTOR LEGITIME CONSTITVTVS

Für eine akademische Lehrtätigkeit wäre Beck wegen seiner besonderen Neigung zu sprachgeschichtlicher Forschung sicherlich geeignet gewesen. Doch wie er später einmal bekannte, zog es ihn als Franken eben immer wieder nach Franken. Und die Möglichkeit der Rückkehr bot ihm die Tätigkeit im höheren Lehramt.
Im Jahre 1897 legte er sein erstes, ein Jahr später sein zweites Staatsexamen ab. Während der Assistentenjahre wirkte er in Bad Kissingen, Neuburg a.D. und in Nürnberg, wo er 1904 auch seine erste feste Anstellung erhielt, aber bald nach Neustadt versetzt wurde. Den Einstieg in seine lokalhistorischen Forschungen wagte er in Neustadt/Aisch, wo er von 1904 bis 1908, die Vorteile eines Provinzgymnasiums und einer ortsansässigen Druckerei nützen konnte.

Schule in Neustadt / Aisch

1810 - 1910

Fest-Programm

für die

Feier der 100jährigen Zugehörigkeit

der Stadt

Neustadt an der Aisch

zur Krone Bayern

am 30. Oktober 1910.

Huldigungsgruss.

Heil Dir, hoher Hort der Bayern,
Luitpold, Dein Bild wir grüssen!
Wie die Wasser munter fliessen,
Wir in hellem Jubel feiern
Deiner Hoheit gütig Walten
Und die Wittelsbacher Treue,
Die der Pfalzgraf einst gehalten,
Die ein spät Geschlecht aufs neue
An den Kön'gen sah entfalten.

Treue, die der Fürst erzeiget,
Wirkt wie warme Frühlingssonne,
Weckt der Blumen neue Wonne,
Die des Winters Eis gebeuget.
Solch ein Lenz dem Frankenlande
Strahlte, als nach Kriegesschrecken,
Nach der Korsenherrschaft Schande
Wittelsbach, es neu zu wecken,
Schloss um Franken inn'ge Bande.

Darum wir dies Denkmal feiern,
Unsrer Treu ein stetes Zeichen,
Bürgertreue ohne gleichen
Zu dem Herrscherhaus der Bayern.
Wittelsbach, ihr Lob wir singen!

Auch der Neuenstadt im Grunde,
Dem die Eisca Nam' und Segen
Spendet, naht' nach harten Schlägen
Einer bessren Zukunft Stunde.
Zwar verstummt sind jene Hallen,
Wo der Markgraf Hof gehalten,
Keine hohen Schüler wallen
Zu dem Musensitz, dem alten —
Dieser Stern ist längst gefallen.

Kam ein andrer aufgegangen,
Leuchtet hell in unserer Mitte:
Bürgerfleiss und stolze Sitte
Nun seit hundert Jahren prangen,
Seit die Bayernfarben ragen
Von des Frankenlandes Höhen,
Und es lässt ein frohes Wagen
Schöner stets die Stadt erstehen,
Neue Stadt in spätsten Tagen.

Wie die Brünnlein ewig springen,
Königstreu die Herzen schlagen,
Wo der Franken Laute klingen;
Und die stolz den Namen tragen

Dr. Christoph Beck.

Bereits in dieser Zeit outete er sich als aktiver Mitgestalter von Festen. Dass er königstreuer Anhänger der Monarchie war, davon zeugt ein Gedicht, mit dem er am Festprogramm der Feier zur 100-jährigen Zugehörigkeit Neustadts zur Krone Bayerns 1910 mitwirkte, obwohl er bereits in Bamberg lehrte.

Denn 1908 kam er nach Bamberg, an das alte Gymnasium, das er als Schüler selbst besucht hatte. Am 1. Januar 1913 wurde er dort zum Gymnasialprofessor ernannt.

Altes Gymnasium in Bamberg

Schule in Nürnberg

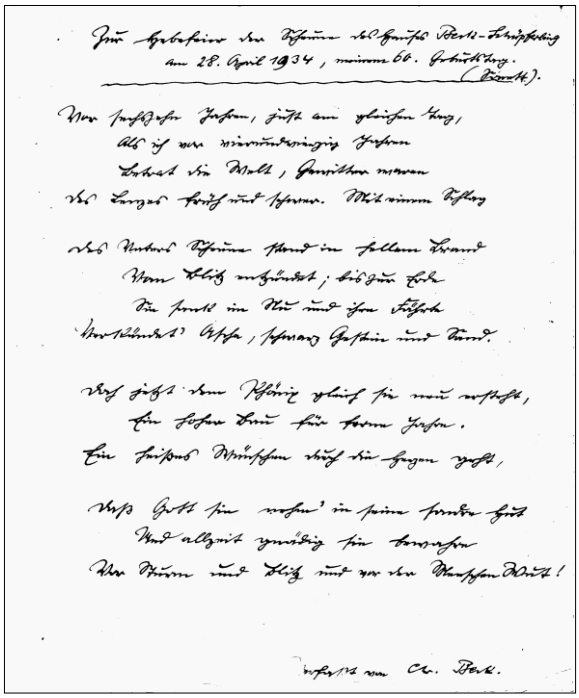
Schon 1919 wurde er aber als Direktor nach Nürnberg an die neugegründete Realschule III, die im Wölckern-Schulhaus untergebracht war, berufen.

Als Lehrer und Schulleiter entfaltete er eine ideenreiche Tätigkeit, die ihm Aufmerksamkeit und Anerkennung seiner Vorgesetzten, auch im Ministerium einbrachte. Dessen Vertrauen gipfelte 1932 in der Übertragung des Doppeldirektorates über das Real- und über das Reformgymnasium Nürnberg, dem auch ein Seminar für Neu- und Deutschphilologen angegliedert war; er selbst unterwies die Lehramtskandidaten in Psychologie und Pädagogik, also in Fächern, in die er sich erst selbst einarbeiten musste.

Seminar an Becks Schule

Nur ein Jahr war es ihm vergönnt, in dieser angesehenen Funktion wirken zu können. Nach der Machtergreifung Hitlers, wehrte er sich entschieden gegen den weltanschaulichen Einfluss in seiner Schule. Nur wenige Monate vermochte er gegenüber der ideologischen Durchsetzung der Fächer und des Lehrstoffes passiven Widerstand zu leisten.

Weil er sich bei einer Entlassungsfeier weigerte, ein Hoch auf Hitler auszurufen, musste er mit Verfolgung rechnen. Aufrecht wollte er bleiben – bis zur letzten Konsequenz. Um seine Beamtentreue nicht auf eine Diktatur übertragen zu müssen, folgte er dem Rat seiner engeren Freunde und ließ sich im Oktober 1933 in den Ruhestand versetzen. Damit bereitete er den politischen Intrigen selbst ein Ende. Er war erst 59 Jahre alt, als er seinen Beruf vorzeitig aufgab. Unter diesem Schicksal litt er persönlich sehr. Er zog sich zurück in sein eigenes Haus, das er 1929 in Nürnberg-Ebensee gebaut hatte. Oft suchte er das Germanische Nationalmuseum auf und ließ diese Jahre mit vielen Veröffentlichungen für andere und auch für uns fruchtbar werden.



Richtspruch

Häufig kehrte er in sein geliebtes Pretzfeld zurück, so 1934 zum Richtfest an der Scheune seiner Schwester, wo er den Richtspruch verfasste. Es war an seinem 60. Geburtstag, am 28. April 1934. Flugs setzte er sich hin und reimte ein Gedicht, das er selbst an der Baustelle als Richtspruch vortrug. Er erinnerte sich an das Unwetter, das 16 Jahre zuvor die alte Scheune eingeäschert hatte.

Becks Elterngrab

Wenige Monate nach Kriegsbeginn starb er im Alter von noch nicht 66 Jahren in Nürnberg. Seinem Willen entsprechend wurde er in seinem geliebten Heimatort Pretzfeld im Grabe seiner Eltern bestattet.

Diese Aneinanderreihung von Stationen im Leben Christoph Becks wird seiner Bedeutung jedoch nicht gerecht. Erst sein Schaffen und seine Leistungen machen ihn zu einer herausragenden Persönlichkeit, die es verdient, in einem Gedächtnisjahr gewürdigt zu werden.

2. Christoph Beck, ein pädagogischer Vorkämpfer

Als Lehrer und Anstaltsleiter lag Beck besonders die Förderung des neusprachlichen Unterrichtes am Herzen. Seine Sprachkenntnisse vervollständigte er mit Reisen nach Frankreich, England und Italien. Leidenschaftlich und schließlich mit Erfolg setzte er sich für die Einführung des Faches Englisch als 1. Fremdsprache ein. Schon bald begann er mit literarischen Veröffentlichungen auf neusprachlichem Gebiet:

- mit Sprachbüchern in italienischer und französischer Sprache,
- und mit französischen und englischen Stilübungen als Ersatz für wenig geeignete Lehrbücher.

Seine Bemühungen zielten auf die Förderung des sprachwissenschaftlichen Denkens ab.

Beck in seiner Bamberger Zeit

Beck konnte für sich in Anspruch nehmen, als einer der ersten und entschiedensten Verfechter der neusprachlichen Kulturkunde aufgetreten zu sein:

- 1916 gab er ein Bändchen über die Psychologie des französischen Volkes“ heraus und ließ.
- 1918 das entsprechende Bändchen über die „Psychologie des englischen Volkes“ folgen.

Seit 1908 begründete er bei C.C. Buchner in Bamberg eine Klassikersammlung und bereicherte diese persönlich mit 7 Bändchen. Die Sammlung war bis 1934 auf 70 Bändchen angewachsen. Und der Chronist erinnert sich noch lebhaft, diese Bändchen nach dem 2. Weltkrieg im Literatur-Unterricht verwendet zu haben.

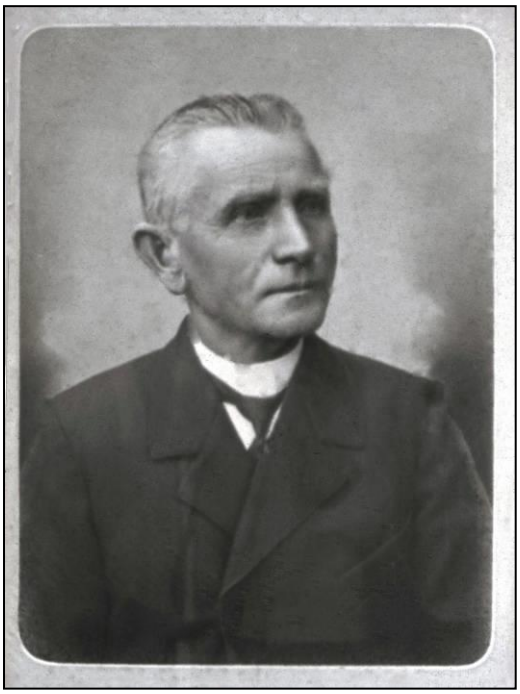
Schon 1914 brachte er –sicherlich beeinflusst von der Wandervogelbewegung- einen

„Heimatkundlichen Führer für junge Wanderer“

heraus, oder -wie man urteilte- fesselnd geschrieben sei und als „herzerquickendes Büchlein“ zum Heimatschutz anleite. Schon während des 1. Weltkrieges führte der junge Lehrer in Bamberg mit den Schülern an schulfreien Tagen monatliche Wanderungen mit heimatkundlichen Unterweisungen durch.
(Als Studiendirektor in Nürnberg machte er solche Wanderungen an seiner Schule sogar zu Pflichtveranstaltungen).

Sein engagiertes Eintreten für die Schule und sein erfolgreiches pädagogisches Wirken bewogen seine Vorgesetzten, ihm schon frühzeitig ehrenvolle Aufgaben zu übertragen:

- So betraute man ihn schon in Bamberg in jungen Jahren mit der Aufsicht über das höhere Schulwesen für Mädchen in Oberfranken, das in jener Zeit gewaltig an Bedeutung gewann; er hatte die Möglichkeit, am Ausbau der Mädchenschulen zu neunklassigen Lyzeen mitzuwirken;
- Wir finden ihn als Mitglied in der Prüfungskommission für Erzieherinnen in Franken, einem Amt, das ihm schon 1916 zur Veröffentlichung der Broschüre „Die Erzieherinnenprüfung“ veranlasste;
- als aktives Mitglied der neuphilologischen Ortsgruppe Nürnberg und des Bayerischen Philologenverbandes trat er wiederholt mit wichtigen Referaten hervor.
- Gar oft betraute ihn das Ministerium mit Inspektionen anderer Schulen.



Beck in seiner Bamberger Zeit

Ob des ihm entgegengebrachten Vertrauens konnte er es auch wagen, bahnbrechende Neuerungen an seinen Schulen anzuregen und einzuleiten:

- 1920 gründete er in Verbindung mit der Vorstandschaft des Vereins für deutsche Jugendherbergen einen Zweigverband für Nordbayern, um das Jugendwandern zu fördern.
- Beck war auch der Erste, der an einer staatlichen Schule in Bayern den „Handfertigkeitsunterricht“ pflegte; bald wurde Handarbeit als Pflichtfach eingeführt;
- In einer Denkschrift forderte er die Einführung des Faches Englisch als 1. neuere Fremdsprache, was dann in den dreißiger Jahren zur Selbstverständlichkeit wurde.

Wanderung mit dem Fränkische -Alb -Verein

- In Zeitungsartikeln prangerte er die „Schülerüberbürdung“ an; Folge war schließlich die Herabsetzung der Schülerwochenstunden auf 30; heute würden wir dies als einen Beitrag zur Humanisierung der Schule bezeichnen.

- An seiner Schule richtete er 2 Arbeitsgemeinschaften in englischer und französischer Literatur ein, die von den Erlanger Professoren Broknetz und Pirnon gleitet wurden.

- Als besonders lohnend erwies sich die „Entdeckung“ Otto Döbereiners durch Christoph Beck. Das geschah in Neustadt/Aisch, als Döbereiner noch ein unbekannter Organist war. Beck ermöglichte dem mittellosen Musikus ein Musikstudium und holte ihn später als Musiklehrer an seine Nürnberger Schule. Der an seiner Schule gegründete Knabenchor gab bald in ganz Bayern Konzerte und gab dadurch den Anstoß, dass Gesang an Bayerns Gymnasien zum Pflichtfach erhoben wurde. Döbereiner, der später den Madrigalchor Nürnberg leitete, erwies seinem großem Gönner Beck nach dem Krieg die Ehre, auf dem Pretzfelder Friedhof einige Lieder zu singen, bevor der Chor in der Pretzfelder Pfarrkirche ein Konzert gab.

Madrigalchor mit Döbereiner vor Pretzfelder Kirche

Neben didaktischen und pädagogischen Fragen befasste sich Beck auch mit der Geschichte des Unterrichtes und der Erziehung in Franken.

Auf archivarische Forschungen stützten sich seine Veröffentlichungen

- „Von der Erziehung der Hofedelknaben und der Nürnberger Patriziersöhne“,

- „Frühgeschichte der Berufs- und Realschulen in Franken“ (1932);

- Im gleichen Jahr publizierte er noch die Schrift „Einwirkung des Haller`schen Pietismus auf die Erziehung in Franken“.

Das überaus fruchtbare, soziale, wissenschaftliche und literarische Schaffen Becks als Schulmann kann hier nur angedeutet werden. Eine gebührende Würdigung ist in diesem Rahmen nicht möglich, aber auch nicht nötig. Das berufliche Engagement muss jedoch erwähnt werden, um richtig erkennen zu können, dass Becks zusätzliches Schaffen Früchte seiner Freizeit und Leistungen über das Normalmaß hinaus waren und bleiben.

3. Dr. Beck leistet bahnbrechende Arbeit in der Heimatforschung

Hans Hutzler - Aquarell von K. Scherzer

Begeisterung für die fränkische Eigenart, Liebe zur Heimat und das Bewusstsein, dass diese Heimat für ihn prägende Wirkung hatte, förderten sicherlich seinen Entschluss, die Wurzeln der Heimat wissenschaftlich zu durchdringen und zu analysieren. Land und Leute bildeten für ihn eine Einheit, ein untrennbares Ganzes. Schon in seinen Studienjahren erkannte er die formende Kraft der Landschaft auf den Menschen. Diese Einsicht ließ ihn zeitlebens nicht mehr los und war wohl Triebfeder für seine lebenslange Aufgabe, die er sich selbst stellte:

- nämlich die fränkische Heimat im Hinblick auf Besiedelung und
- Volkskunde zu durchleuchten, zu ergreifen und zu begreifen.

Dabei kam ihm sein Drang zur Pflege der slawischen Sprachen zugute. (Er beherrschte nicht nur die russische Sprache, sondern eignete sich als Autodidakt auch andere slawische Sprachen an und war schließlich mit der sprachwissenschaftlichen Seite sämtlicher indogermanischer Sprachen vertraut).

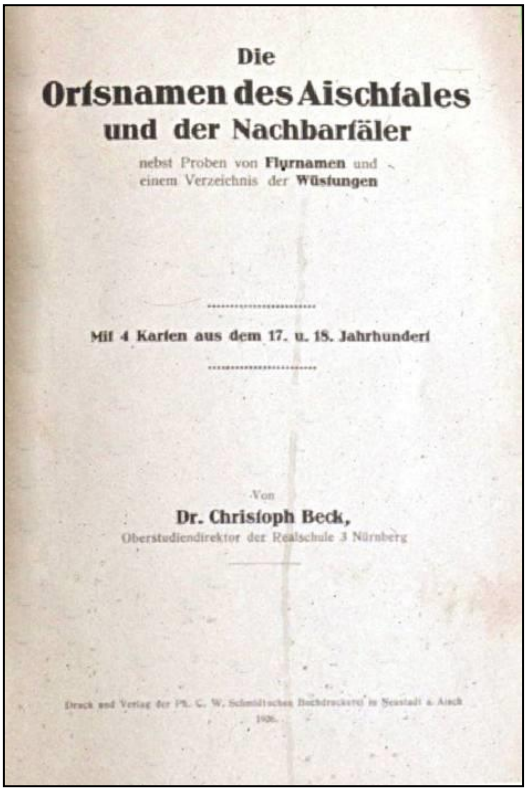
Obere Mühle in Pretzfeld

Auf dieser Grundlage reifte der Plan, die Herkunft der Ortsnamen unseres Gebietes zu klären und zu erklären. vor allem war er bemüht und wohl auch berufen, den slawischen Einschlag im nordöstlichen alten Grenzland an Main und Regnitz festzustellen.

Durch eingehende Untersuchungen der Ortsnamen und Mundarten in den Gebieten um Wiesent, Pegnitz, Aisch und Obermain gelang es ihm, bisherige Herkunftsdeutungen zu korrigieren, Irrtümer zu beseitigen und eigene Nachweise zu standardisieren.

Ergebnisse dieser Forschungsrichtungen –die er hauptsächlich von Neustadt aus betrieb- waren die Abhandlungen:

- Die Ortsnamen der Fränkischen Schweiz (1907)
- Die Ortsnamen des Aischtales und der Nachbartäler ((1908)
- Die Ortsnamen des Pegnitztales und des Gräfenberg-Erlanger Raumes (1909)
- Ergebnisse für Besiedlungs-, Kultur- und Sprachgeschichte (1926)
- Zwischen Frankenhöhe und Frankenjura – Siedlungs- und wirtschaftsgeschichtliche Forschungen (1930)


Die
Ortsnamen des Aischtales
und der Nachbartäler
nebst Proben von Flurnamen und einem Verzeichnis der Wüstungen
Mit 4 Karten aus dem 17. u. 18. Jahrhundert
Von
Dr. Christoph Beck,
Oberstudiendirektor der Realschule 3 Nürnberg
Druck und Verlag der Ph. C. W. Schmidt'schen Buchdruckerei in Neustadt a. Aisch
1926.

Die Bände erschienen alle in der Schmidt'schen Buchdruckerei in Neustadt/Aisch und blieben für lange Zeit Standardwerke. Da diese Veröffentlichungen eine sachliche und fachliche Diskussion auslösen sollten, konnte seine Arbeit also nicht als abgeschlossen angesehen werden, eben nur als richtungsweisend und anregend. Einem weiteren Zweck sollten seine Veröffentlichungen dienen: seine Landsleute sollten die wechselvolle Geschichte ihrer Orte kennen.

In allen Schriften geht er systematisch nach einer exakten Technik vor, die Hintergründe auszuleuchten. Mit Spürsinn und Kennerblick erarbeitete er sich auf der Basis des ökonomischen Prinzips ein Schema, das in allen Schriften durch die gleiche Gliederung wiederkehrt.

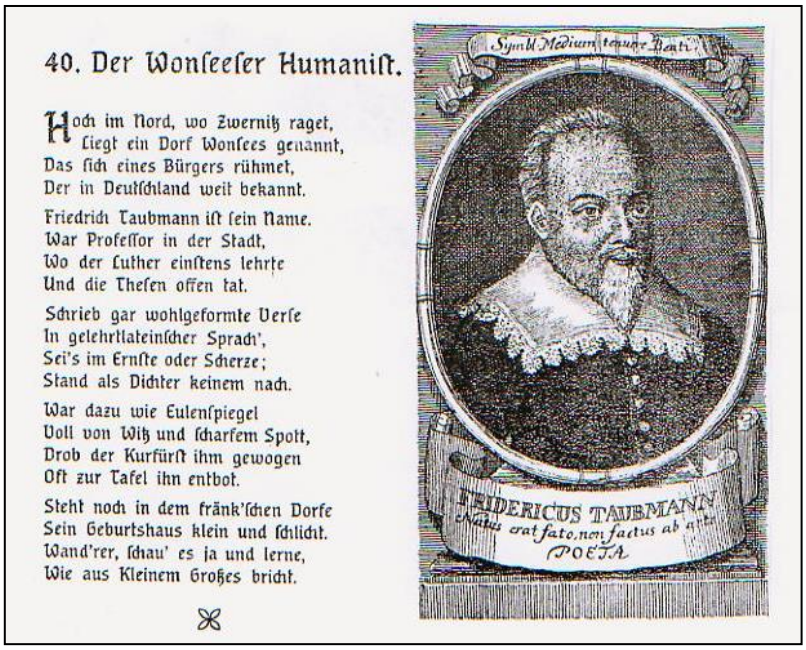
Er kommt zu der Erkenntnis, dass Ortsnamen verschiedene Aussagen machen. Sie erzählen

über die germanischen oder slawischen Stämme,
über die Bewirtschaftung
über das frühere Aussehen einer Gegend
über vorherrschende Fruchtbäume
über einst hier lebende Tiere.

Sie künden
von wasserreichen Tälern („Brunn“) und
von wasserarmen Hochflächen („Hüll“).

4. Dr. Beck begeistert sich für Lebensbilder bedeutender Persönlichkeiten unserer Heimat

Im Laufe seiner Forschertätigkeit wurde Beck aufmerksam auf viele berühmte Persönlichkeiten, die seine Heimat in der Vergangenheit hervorgebracht hatte. Da gab es Philosophen und Dichter, Wissenschaftler und Domherrn, Staatsmänner und Rechtsgelehrte, die in den vergangenen Jahrhunderten Geschichte machten. Sie dem fränkischen Volke bekannt zumachen, war ihm ein Bedürfnis.
So machte er in größeren Abhandlungen drei fränkische Humanisten bekannt:



40. Der Wonseeser Humanist.

Hoch im Nord, wo Zwernitz raget,
Liegt ein Dorf Wonsees genannt,
Das sich eines Bürgers rühmet,
Der in Deutschland weit bekannt.

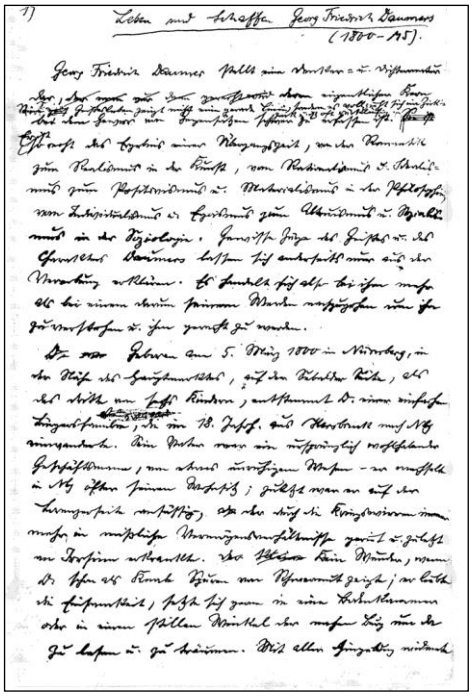
Friedrich Taubmann ist sein Name.
War Professor in der Stadt,
Wo der Luther einstens lehrte
Und die Thesen offen tat.

Schrieb gar wohlgeformte Verse
In gelehrtlateinischer Sprach',
Sei's im Ernste oder Scherze;
Stand als Dichter keinem nach.

War dazu wie Eulenspiegel
Voll von Witz und scharfem Spott,
Drob der Kurfürst ihm gewogen
Oft zur Tafel ihn entbot.

Steht noch in dem fränk'schen Dorfe
Sein Geburtshaus klein und schlicht.
Wand'rer, schau' es ja und lerne,
Wie aus Kleinem Großes bricht.

- Friedrich Taubmann aus Wonnsees, Professor der Dichtkunst in Wittenberg
- Andreas Neustetter aus Scheinfeld, der Rechtsgelehrter und Domherr in Bamberg und Würzburg war (+ 1594)
- Leonhard von Egloffstein der nach 1552 als Domherr in Bamberg Schloss Kunreuth in seiner heutigen Form erstehen ließ und eine Familienstiftung für schutz- und fürsorgebedürftige Mitglieder der Familie von Egloffstein ins Leben rief. Und die Stiftung gibt es heute noch.



Im Manuskript fertiggestellt, doch nicht veröffentlicht, ist ein literaturgeschichtlicher Beitrag über Georg Friedrich Daumer, der als Lehrer von Kaspar Hauser, als evangelischer Theologe, Konvertit, Schriftsteller und Dichter, als Philosoph und Musiker gewürdigt wird. (Der Verfasser steht im Augenblick in Verbindung mit dem Stadtarchiv Nürnberg, das sich für die unveröffentlichte Abhandlung interessiert).

Freilich wirkten auch in der Gegenwart Menschen in bedeutenden Stellungen und Ämtern, die es wert waren, ins Bewusstsein der Landsleute zu rücken.

Im Manuskript war diese Arbeit fertiggestellt. Die Druckabsicht war schon so weit gereift, dass eine

Vorankündigung des Werkes, die von Verfasser und Verleger unterzeichnet war, als Handzettel erschien: „Das goldene Buch der Wiesentalb“.
Das Buch sollte 150 Seiten umfassen und 1936 erscheinen.
Die Vorankündigung verriet:
„Es enthält die denk- und merkwürdigsten Persönlichkeiten dieses Landes vom 11. Jahrhundert bis in unsere Tage, vom schlichten Bürger bis zum höchsten Staatsmann und geistlichen Würdenträger, etwa 2000 Personen aus rund 170 Ortschaften von Hollfeld im Norden bis Gräfenberg im Süden, von Pegnitz im Osten und Forchheim im Westen“. Doch der Druck kam nicht zustande.

5. Dr. Beck verschreibt sich der Volkstumsforschung und der Brauchtumspflege

Zwei Frauen in bäuerlicher Tracht

Doch Becks Interessengebiet ist nicht so eingeengt, als dass es sich auf Orts- und Flurnamenforschung beschränke und in ihnen erschöpfe. Er möchte die historische Forschung auf eine breite Grundlage gestellt wissen. Alles, was man unter dem Begriff „VOLKSTUM“ versteht, faszinierte ihn. Neben dem Erforschen von Familiennamen, von Erwerbsbedingungen, von wirtschaftlichen Verquickungen und geologischen Erscheinungen sah er auch das Sammeln von Sagen, Spielen, Reimen, Liedern und Bräuchen als eine dankenswerte Aufgabe an. Um diese Ergebnisse einer breiten, interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hielt er die Gründung einer eigenen Zeitschrift für erforderlich. In den Jahren der Inflation und Geldentwertung stellten sich seinen Bemühungen jedoch größte Schwierigkeiten in den Weg. Endlich, im Jahre 1925, stellte sich der Erfolg ein.

Es erschien das 1. Heft der wissenschaftlichen Zeitschrift

„Nürnberger Beiträge zur Volks- und Altertumskunde“

Herausgeber war – Dr. Chr. Beck. In seinem Vorwort bekennt er: „Ich war manchmal nahe daran, die Sache aufzugeben. Da griff Dr. Heinrich Heerwagen, Hauptkonservator am Germanischen Nationalmuseum, immer wieder mit ermutigenden Worten ein ..... Was lag da näher, als dass ich das erste Heft mit dem Namen dessen herausgab, der mit mir sorgte und mich zum Durchhalten veranlasste?“

Seine Freude hallte wider in folgenden Zeilen:

„Nun ist`s gewagt! Die Erforschung des deutschen Volkstums soll auch von Franken, und zwar von der Stadt aus, in welcher dem deutschen Volkstum der schönste Tempel –gemeint ist das Germanische Nationalmuseum- errichtet ist, in Angriff genommen werden“.

Welch große Erwartungen er an sein Unterfangen knüpfte, sagt der Schlusssatz:

„Mögen alle, die berufen sind, daran mitwirken, dass das Werk, welches wir uns gesetzt haben, in würdiger Weise fortgeführt werden kann“.

Beck war ein musischer und musikalischer Mensch. Er selbst spielte Geige, Klavier und beherrschte vorzüglich Cello. Dazu hatte er eine sehr klangvolle Stimme. Seine Töchter erinnerten sich gerne der schönen Abende, in denen in der Familie die Hausmusik gepflegt wurde. Und seine Gitarre nahm er gar oft bei Wanderungen mit.

Lina Herz

In diesem Zusammenhang darf daran erinnert werden, dass Beck mit der Schloßherrschaft Herz-Herrmann-Wimpfheimer spätestens seit der Einweihung der Kleinkinderbewahranstalt 1894 eng verbunden war. Ja, es wurde sogar vermutet, dass er der Nichte von Lina Herz, Rosa Wimpfheimer, sehr zugetan war und sie gerne sah.

Kleinkinderbewahranstalt, Stifterin Lina Herz

- Im September 1894 verfasste Beck als Lehramtskandidat zur Einweihung der Herz`schen Kindergartenstiftung ein feierliches Gedicht und trug es selbst vor.

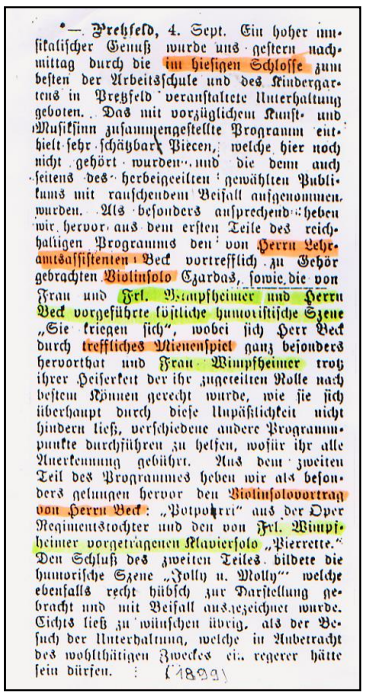
Fest-Gedicht

zur Eröffnung der

Kinderbewahranstalt zu Pretzfeld

am 9. September 1894.

- Der „Wiesentbote“ berichtet von einem Wohltätigkeitsfest zum 10. Kindergartenjubiläum am 5.9.1904 im Schlosshof, dessen Erlös der noch jungen Kinderbewahranstalt zugedacht sei.



*— Pretzfeld, 4. Sept. Ein hoher musikalischer Genuß wurde uns gestern nachmittag durch die im hiesigen Schlosse zum besten der Arbeitsschule und des Kindergartens in Pretzfeld veranstaltete Unterhaltung geboten. Das mit vorzüglichem Kunst- und Musiksinn zusammengestellte Programm enthielt sehr schätzbare Piecen, welche hier noch nicht gehört wurden, und die denn auch seitens des herbeigeeilten gewählten Publikums mit rauschendem Beifall aufgenommen wurden. Als besonders ansprechend heben wir hervor aus dem ersten Teile des reichhaltigen Programms den von Herrn Lehramtsassistenten Beck vortrefflich zu Gehör gebrachten Violinsolo Czardas, sowie die von Frau und Frl. Wimpfheimer und Herrn Beck vorgeführte köstliche humoristische Szene „Sie kriegen sich“, wobei sich Herr Beck durch treffliches Mienenspiel ganz besonders hervorthat und Frau Wimpfheimer trotz ihrer Heiserkeit der ihr zugeteilten Rolle nach bestem Können gerecht wurde, wie sie sich überhaupt durch diese Unpäßlichkeit nicht hindern ließ, verschiedene andere Programmpunkte durchführen zu helfen, wofür ihr alle Anerkennung gebührt. Aus dem zweiten Teil des Programmes heben wir als besonders gelungen hervor den Violinsolovortrag von Herrn Beck: „Potpourri“ aus der Oper Regimentstochter und den von Frl. Wimpfheimer vorgetragenen Klaviersolo „Pierrette.“ Den Schluß des zweiten Teiles bildete die humorische Szene „Polly u. Molly“ welche ebenfalls recht hübsch zur Darstellung gebracht und mit Beifall ausgezeichnet wurde. Nichts ließ zu wünschen übrig, als der Besuch der Unterhaltung, welche in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes ein regerer hätte sein dürfen. (1894)

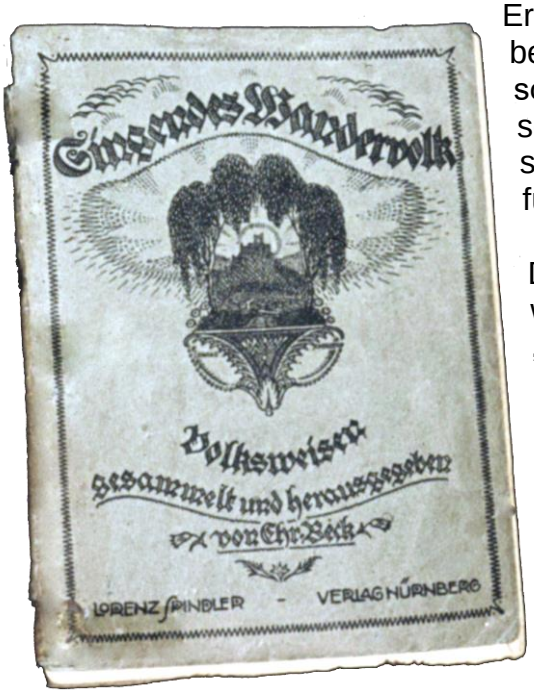
- „Lehramtsassistent“ Christoph Beck ist dabei als Violin-Virtuose benannt, der Frl. Wimpfheimer am Klavier begleitete. Beide sind aber auch als Solisten aufgetreten. Zudem amüsierten sich die Gäste an humoristischen Szenen, die Beck und Mutter und Tochter Wimpfheimer zur Aufführung brachten, wobei Herr Beck durch treffliches Mienenspiel ganz besonders hervortrat.

Doch fand diese Freundschaft mit der Familie Herrmann bereits 1906 ein jähes Ende. Es ging da um ein Problemchen, über das nicht von Mann zu Mann gesprochen wurde, sondern man bediente sich des schriftlichen Austausches.

Die Familie Herrmann

Beck störte sich ironisch an der „guten Form“, schrieb einfach über den Briefkopf eine Kurznotiz und teilte selbstbewusst mit, dass er „unser freundschaftliches Verhältnis für gelöst erkläre“.

Mit dem Buch „Singendes Wandervolk“ bestätigte Beck, dass Musik einfach zu seinem Leben gehörte.



Er bezeichnet das Volkslied als „zartestes und bescheidenstes Blümchen im Garten des deutschen Volkstums“. Es sei vor allem berufen, unseren Sinn für das Einfache und Schlichte zu stärken und uns so der Gesundung entgegenzuführen.

Den Wanderern, die von jeher Sänger waren, will er dieses Büchlein in die Hand geben.
„Was passt besser zu ihrem einfachen Treiben, was klingt besser zu ihrer Laute als das Lied, das die Väter gesungen?“

Nicht alles klang schön, was Wanderer je sangen. Vieles war roh in Wort und Weise. Oft haben sie das Schlechte gesungen, weil ihnen das Bessere nicht zu Verfügung stand. Das Büchlein “SINGENDES WANDERVOLK“ soll – „als ein kleiner Blumenstrauß von Liedern“ – allen ein treuer Begleiter sein. Das wünschte er in seinem Vorwort.

Uns Pretzfelder mag wohl interessieren, dass in der Liedsammlung mehrere Lieder enthalten sind, die Beck Pretzfeldern ablauschte und dann aufzeichnete.

Trachtenfeste waren für Beck Grundlage der Volkstumsforschung.

Die Erforschung und Pflege des Volkstums überliess Dr. Beck nicht einigen wenigen Gelehrten. Vorhandenes Kulturgut musste gesammelt werden. Die größten Erfolge versprach er sich von Großveranstaltungen, auf denen Gruppen aus den verschiedensten Gegenden ihre überlieferten und erhaltenen Lieder, Sitten und Bräuche aufleben lassen konnten. So wurde Beck zum Initiator großer Trachtenfeste. Von vielen Gleichgesinnten unterstützt, beschwor der von stetem Schaffensdrang Geleitete in einem Zeitungsaufruf, die Kulturträger Nordbayerns, in abgeschiedenen und verborgenen Winkeln das aufzuspüren, was noch vorhanden ist.

Die Landestracht von Pretzfeld

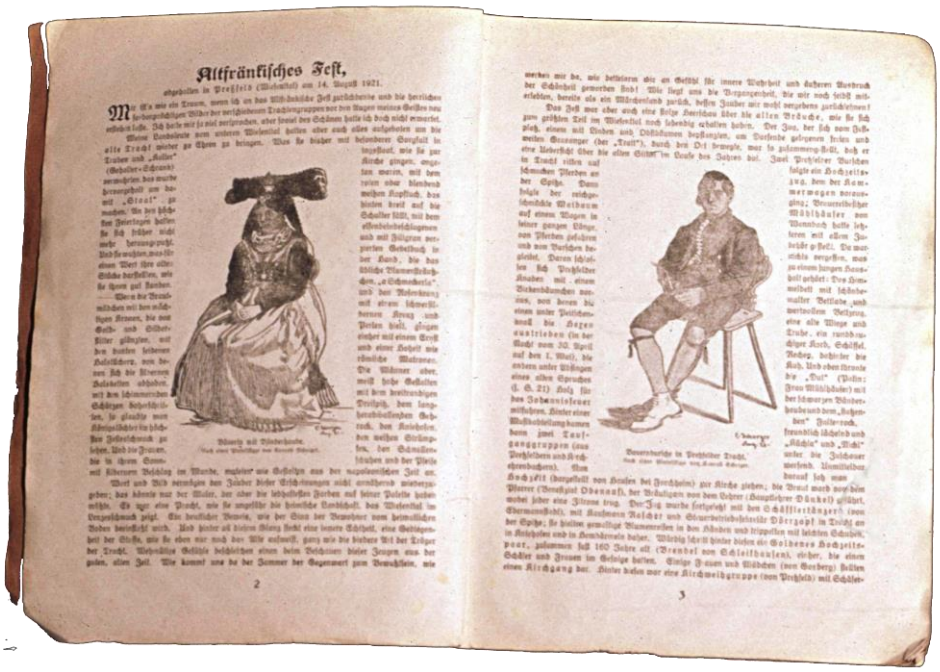
„Es ist höchste Zeit, zu retten, was noch erhalten ist; denn so mancher Mund ist nahe am Verstummen! Darum haben wir beschlossen, eine große Heerschau über Brauchtum und Volkslied in Franken abzuhalten“.

Curt Herrmann: Bleichen von gewebten Leinen auf der Pretzfelder Tratt

Als Ort für seine regionale Trachtenschauen und Sängerwettbewerbe hatte Beck die Pretzfelder Tratt auserkoren. Jenen Dorfanger´, an dem so viele seiner Kindheitserinnerungen hafteten.

Die Lokalbahn Forchheim Ebermannstadt wurde 1890 eröffnet. Im folgenden Jahr – also 1891- erlebte der 16-jährige Gymnasiast Christoph Beck während der Sommerferien in seinem Heimatort ein besonderes fränkisches Trachtenfest, von dem die Illustrierte „Das Bayerland“ 1892 berichtet. Der Berichterstatter aus München preist Pretzfeld in den höchsten Tönen, beschreibt eingehend die Pretzfelder Tracht,

erwähnt die überörtliche „Trachtenschau“ - aber nur kurz das Fest, das ausnahmslos der Besichtigung der Trachten gelte.



Altfränkisches Fest.

abgehalten in Pretzfeld (Oberfranken) am 14. August 1921.

Im Jahre 1921 mag sich Beck wohl dieses Spektakels seiner Jugendzeit – erinnert haben, als er sein 1. Altfränkisches Trachtenfest plante und in Szene setzte.

Einladung zum
Altfränkischen Fest
auf der Tratt von Pretzfeld
am Sonntag, den 14. August 1921.

Festordnung:

1. Tageswecken.
2. Empfang der Gäste von 6—½9 und 10—11 Uhr.
3. Aufstellung des Zuges auf dem Festplatz um 12 Uhr.
4. Zug durch den Ort und Rückkehr zum Festplatz.
5. Begrüßungsansprache.
6. Vorträge von Musikstücken und Liedern.
7. Vorführungen einzelner Gruppen des Festzuges und Preisverteilung.
8. Kinderbelustigungen (Kasperltheater, Reigen, Tänze, Spiele).

Zu recht zahlreichem Besuch ladet die Einwohner der Umgebung freundlichst ein

Der Festausschuß.

Ein rasch gebildeter Festausschuss aus Gemeinderat, Lehrkräften, Pfarrer und Vereinsvorständen nahm die Vorbereitungen auf und entfaltete eine rege Werbetätigkeit für ein Schauspiel seltener Art.
Die Besucherzahl schätzte der Wiesentbote auf 4 000 Personen. Und das Fest wurde zu einer „Heerschau“.

Inhalte waren

- die überkommenen Trachten,
- das noch erhaltene Brauchtum und
- das Volkslied.

Der Festzug bewegte sich durchs Dorf. Zwei berittene Pretzfelder Burschen führten ihn als Herolde an.

Pinzberger Trachten

- Ihnen folgten Pretzfelder Jugendliche mit dem Maibaum,
- Pretzfelder und Kirchehrenbacher führten einen Taufgang vor.
- Aus Hausen kam ein Prunkhochzeitszug.
- Eine Goldene Hochzeitsfeier kam aus Schlaifhausen.
- Gosberg bot einen festtägigen Kirchgang.
- Hagenbach und Effeltrich demonstrierten Rockenstuben.

- Einen echten Kammerwagen, auf dem Wirtin Mühlhäußer mit Bänderhaube thronte, steuerte Wannbach bei.

- Man sah im Festzug auch die 70-jährige Brotrettl von Hagenbach
- und ein über 80 Jahre altes Ehepaar aus Schlaifhausen, wie es vor 60 Jahren vor den Traualtar trat.
- Kaufmann Rascher aus Ebermannstadt führte seine Schäffler an.

Nach Auflösung des Festzuges zeigten die einzelnen Trachtengruppen der jetzigen Generation in Vorführungen,

- wie unsere Vorfahren ihre Feste feierten,
- sich in Spinnstuben zusammen fanden und
- Kirchweihbräuche pflegten.

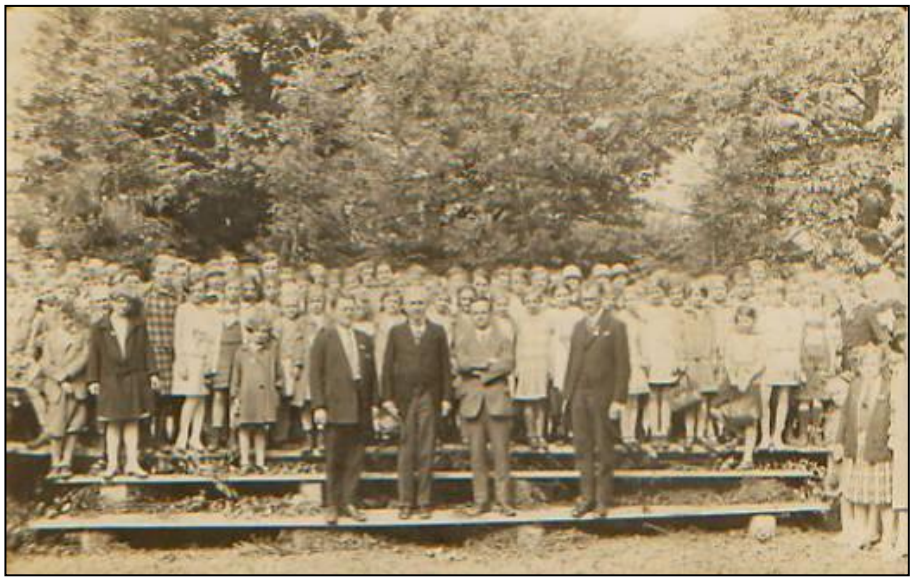
Die Pretzfelder Dorfjugend führte Kirchweihbräuche vor

Den unterhaltsamen Teil leiteten die Leutenbacher Sänger „mit großer Präzision“ unter Oberlehrer Hofmann ein und brachten schöne Volkslieder zu Gehör.

Ein gar strenges Preisgericht, dem

- Oberregierungsrat Völkel aus Forchheim,
- Studienprofessor Dr. Räbel aus Forchheim und
- Kunstmaler Scherzer aus Nürnberg

angehörten, beobachtete die Gruppen während der Festesfolge und bewertete ihr Auftreten und ihre Leistung.



Preisrichter mit Pretzfelder Schuljugend

Die Preisrichter vergaben:

1 Ehrenpreis (Hausen), 5 Erste und 5 Zweite Preise.

Becks Erstem Altfränkischen Trachtenfest war ein voller Erfolg beschieden. In einem Dankartikel im Wiesentbote bewertete er das Ergebnis als „stolzes Bekenntnis der Bevölkerung des Trubach- und Wiesenttales zur Heimat“.

Rockenstube

Er schloss seine Dankadresse mit den Worten:

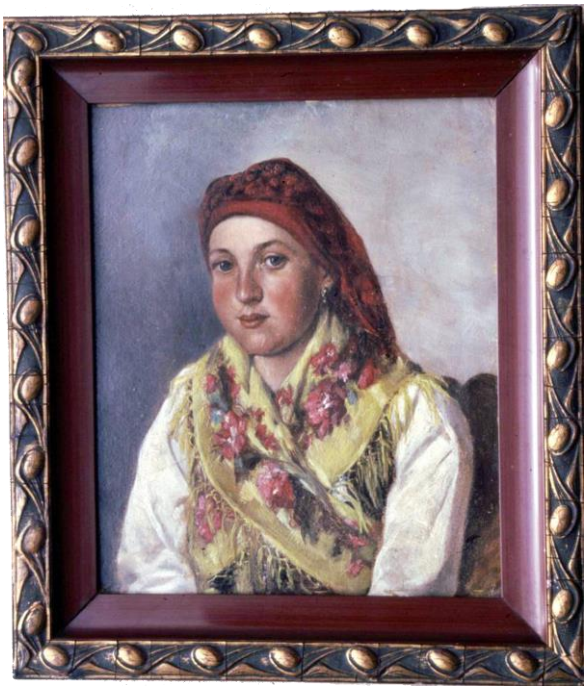
„Möge das Fest zu einer bleibenden Einrichtung werden, aus der unsere Landsleute die Kraft schöpfen, an der Sitte und der Art unserer Väter festzuhalten“.

Beck hatte also vor, diese Feste zu einer festen Tradition werden zu lassen.

Im Jahre 1923 traf der Stadtrat von Ebermannstadt Vorkehrungen zu einer würdigen Feier der Stadterhebung.
Bekanntlich hatte Kaiser Ludwig der Bayer im Jahre 1323 seinem Reichsbannerträger Konrad von Schlüsselberg Hilfs- und Kriegsdienste vergüten wollen. In einem Gnadenbrief vollzog er die Erhebung des Dorfes Ebermarestadt zu einer Stadt, was mit erheblichen Einnahmen und Rechten verbunden war.
Christoph Becks Mitwirkung war gefragt.

Das Pretzfelder Erfolgsrezept vor Augen, plante er auch für Ebermannstadt einen Festnachmittag als regionales altfränkisches Fest, das die Inflation allerdings nicht verwirklichen ließ.

Da die Nürnberger Chöre und Gruppen ihre Zusage wieder zurückzogen und –wie sich später herausstellte- die Gruppen aus dem Umland nicht rechtzeitig eingeladen wurden, entsprach der Trachtenzug nicht mehr Becks optimistischen Erwartungen. Und dass der Zug dann auf Ebermannstadt beschränkt blieb, bedeutete für Beck eine herbe Enttäuschung, war er doch überzeugt, die Landsleute des unteren Wiesenttales –wie in Pretzfeld- zu einer eindrucksvollen Schau zusammenführen zu können.



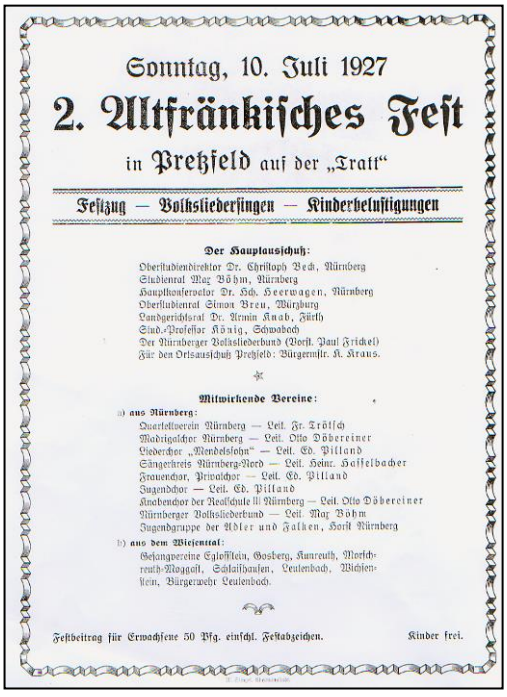
Großmutter von Betty Seitz

Becks Zuversicht für seine Idee war allerdings ungebrochen. Im Jahre 1926 hatten sich die Gemeinden von der Geldentwertung wieder erholt und die Gesamtsituation hatte sich konsolidiert. So konnte Beck seine volle Aufmerksamkeit einer Wiederholung des Festes von 1921 widmen. Der Misserfolg von Ebermannstadt hatte gelehrt, dass die Vorbereitungsarbeiten in die Hände eines überörtlichen, repräsentativen Festausschusses gelegt werden müssten.

Bestand 1921 der Festausschuss noch aus Bürgermeister, Gemeinderat, Geistlichen, Lehrern und Vereinsvorständen aus dem Markt Pretzfeld, so konstituierte sich diesmal zusätzlich ein weiterer Festausschuss in Nürnberg als oberste Instanz für die Gesamtplanung.

Der Hauptausschuß:

Oberstudiendirektor Dr. Christoph Beck, Nürnberg
Studienrat Max Böhm, Nürnberg
Hauptkonservator Dr. Hch. Heerwagen, Nürnberg
Oberstudienrat Simon Breu, Würzburg
Landgerichtsrat Dr. Armin Knab, Fürth
Stud.-Professor König, Schwabach
Der Nürnberger Volksliederbund (Vorst. Paul Frickel)
Für den Ortsausschuss Pretzfeld: Bürgermeister K. Kraus.



Sonntag, 10. Juli 1927

2. Altfränkisches Fest

in Pretzfeld auf der „Tratt“

Festzug — Volksliedersingen — Kinderbelustigungen

Der Hauptausschuß:

Oberstudiendirektor Dr. Christoph Beck, Nürnberg
Studienrat Max Böhm, Nürnberg
Hauptkonservator Dr. Hch. Heerwagen, Nürnberg
Oberstudienrat Simon Breu, Würzburg
Landgerichtsrat Dr. Armin Knab, Fürth
Stud.-Professor König, Schwabach
Der Nürnberger Volksliederbund (Vorst. Paul Frickel)
Für den Ortsausschuß Pretzfeld: Bürgermstr. K. Kraus.

Mitwirkende Vereine:

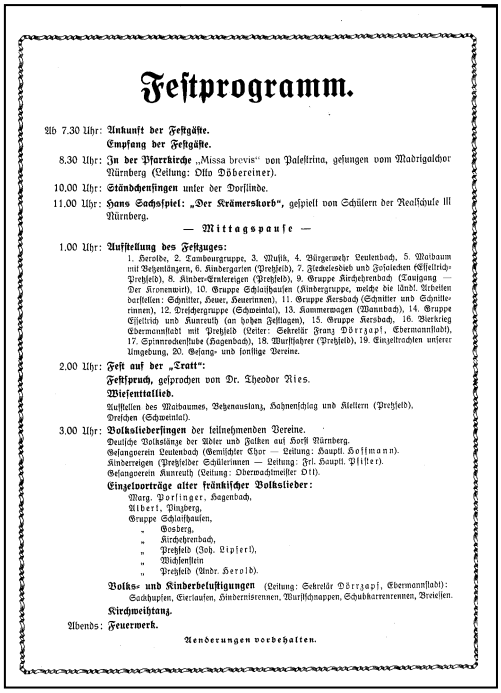
a) aus Nürnberg:
Quartettverein Nürnberg — Leit. Fr. Trölsch
Madrigalchor Nürnberg — Leit. Otto Döbereiner
Liederchor „Mendelssohn“ — Leit. Ed. Pilland
Sängerkreis Nürnberg-Nord — Leit. Heinr. Hoffelbacher
Frauenchor, Privatchor — Leit. Ed. Pilland
Jugendchor — Leit. Ed. Pilland
Knabenchor der Realschule II Nürnberg — Leit. Otto Döbereiner
Nürnberger Volksliederbund — Leit. Max Böhm
Jugendgruppe der Adler und Falken, Horst Nürnberg

b) aus dem Wiesenttal:
Gesangvereine Egloffstein, Gosberg, Kunreuth, Morschreuth-Moggast, Schlaifhausen, Leutenbach, Wichsenstein, Bürgerwehr Leutenbach.

Festbeitrag für Erwachsene 50 Pfg. einschl. Festabzeichen. Kinder frei.

Die Zusammensetzung dieses hochkarätigen Planungsgremiums lässt erkennen, dass –neben Brauchtumspflege und Trachtenbewegung- auch dem Volksgesang eine hohe Bedeutung zugemessen wurde.

Das wird auch untermauert durch ein am 1. Juni 1927 vorausgehendes Volksliedersingen im Saale des Kulturvereins in Nürnberg. Diese Veranstaltung diente als Werbung und zugleich als Hauptprobe für das Pretzfelder Fest.



Festprogramm.

Ab 7.30 Uhr: **Ankunft der Festgäste.**
Empfang der Festgäste.

8.30 Uhr: **In der Pfarrkirche** „Missa brevis" von Palestrina, gesungen vom Madrigalchor Nürnberg (Leitung: Otto Döbereiner).

10.00 Uhr: **Ständchensingen** unter der Dorflinde.

11.00 Uhr: **Hans Sachsspiel: „Der Krämerskorb"**, gespielt von Schülern der Realschule III Nürnberg.

— Mittagspause —

1.00 Uhr: **Aufstellung des Festzuges:**
1. Herolde, 2. Tambourgruppe, 3. Musik, 4. Bürgerwehr Leutenbach, 5. Maibaum mit Betzenlänzern, 6. Kindergarten (Pretzfeld), 7. Fleckelesdieb und Fosalecken (Effeltrich-Pretzfeld), 8. Kinder-Erntereigen (Pretzfeld), 9. Gruppe Kirchehrenbach (Taufgang — Der Kronenwirt), 10. Gruppe Schlaifhausen (Kindergruppe, welche die ländl. Arbeiten darstellen: Schnitter, Heuer, Heuerinnen), 11. Gruppe Kersbach (Schnitter und Schnitterinnen), 12. Dreschergruppe (Schweintal), 13. Kammerwagen (Wannbach), 14. Gruppe Effeltrich und Kunreuth (an hohen Festtagen), 15. Gruppe Kersbach, 16. Bierkrieg Ebermannstadt mit Pretzfeld (Leiter: Sekretär Franz Dörrzapf, Ebermannstadt), 17. Spinnrockenstube (Hagenbach), 18. Wurstfahrer (Pretzfeld), 19. Einzeltrachten unserer Umgebung, 20. Gesang- und sonstige Vereine.

2.00 Uhr: **Fest auf der „Tratt":**
Festspruch, gesprochen von Dr. Theodor Ries.
Wiesenttallied.
Aufstellen des Maibaumes, Betzenauslanz, Hahnenschlag und Klettern (Pretzfeld), Dreschen (Schweintal).

3.00 Uhr: **Volksliedersingen** der teilnehmenden Vereine.
Deutsche Volkstänze der Adler und Falken auf Horst Nürnberg.
Gesangverein Leutenbach (Gemischter Chor — Leitung: Hauptl. Hoffmann).
Kinderreigen (Pretzfelder Schülerinnen — Leitung: Frl. Hauptl. Pfister).
Gesangverein Kunreuth (Leitung: Oberwachtmeister Ott).
Einzelvorträge alter fränkischer Volkslieder:
Marg. Porfinger, Hagenbach,
Albert, Pinzberg,
Gruppe Schlaifhausen,
„ Gosberg,
„ Kirchehrenbach,
„ Pretzfeld (Joh. Lipfert),
„ Wichsenstein
„ Pretzfeld (Andr. Herold).
Volks- und Kinderbelustigungen (Leitung: Sekretär Dörrzapf, Ebermannstadt): Sackhupfen, Eierlaufen, Hindernisrennen, Wurstschnappen, Schubkarrenrennen, Breiessen.
Kirchweihtanz.

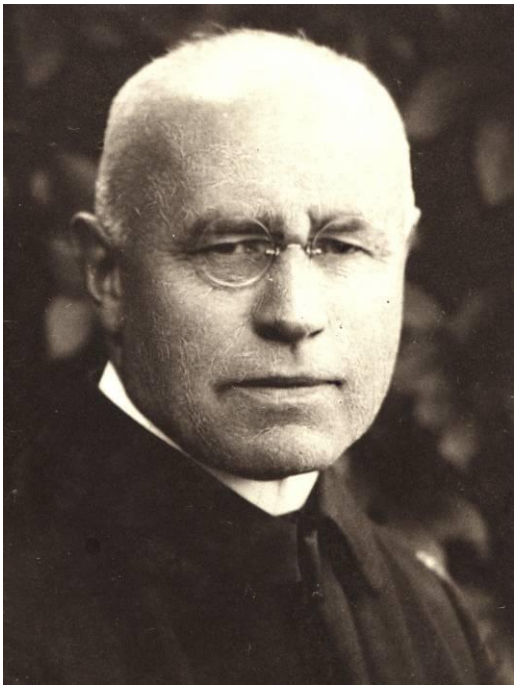
Abends: **Feuerwerk.**

Aenderungen vorbehalten.

Nun konnte am 10. Juli 1927 das 2. Altfränkische Trachtenfest in Pretzfeld beginnen, das – gleich einem Schauspiel- in mehreren Akten ablief.

Bereits am Samstag reisten die Kinderchöre aus Nürnberg an und wurden von den Pretzfeldern beherbergt und verpflegt. Am nächsten Tag entstiegen etwa 300 Städter der Bahn und formierten sich am Festplatz zu einem stattlichen Zug zur Kirche.

1. Akt:
Pfarrer Döhler zelebrierte das Hochamt und hielt die Festpredigt. Der Madrigalchor Nürnberg brachte unter seinem Dirigenten Otto Döbereiner die „Missa brevis" von Palestrina zur Aufführung.
Dem Gottesdienst folgte ein Ständchen unter der Dorflinde. Nürnberger Chöre sangen ausgewählte Volkslieder.



Pfarrer Döhler

Hernach begeisterten Schüler der Realschule III in Nürnberg das anwesende Publikum mit dem Hans-Sachs-Spiel „Der Krämerskorb".

Hans-Sachs-Spiel

2. Akt:

Um 13.00 Uhr setzte sich auf der Tratt ein langer Festzug in Bewegung, der – von Herolden angeführt- zu einer eindrucksvollen Demonstration heimischen Volkstums wurde.

Taufgang, Kronenwirt Kirchehrenbach

Aufstellung des Festzuges:

1. Herolde, 2. Tambourgruppe, 3. Musik, 4. Bürgerwehr Leutenbach, 5. Maibaum mit Betzentänzern, 6. Kindergarten (Pretzfeld) 7. Fleckelesdieb und Fosalecken (Effeltrich-Pretzfeld) 8. Kinder Erntereigen (Pretzfeld) 9. Gruppe Kirchehrenbach (Taufgang – Der Kronenwirt) 10. Gruppe Schlaifhausen (Kindergruppe, welche die ländl. Arbeiten darstellen: Schnitter, Heuer, Heuerinnen), 12. Dreschergruppe (Schweinthal), 13. Kammerwagen (Wannbach) 14. Gruppe Effeltrich und Kunreuth (an hohen Festtagen) 15. Gruppe Kersbach, 16. Bierkrieg Ebermannstadt mit Pretzfeld (Leiter: Sekretär Franz Dörrzapf, Ebermannstadt), 17. Spinnrockenstube (Hagenbach), 18. Wurstfahrer (Pretzfeld), 19 Einzeltrachten unserer Umgebung, 20. Gesang- und sonstige Vereine.

Rockenstube

14.00 Uhr Fest auf der „Tratt“: (3. Akt)

Das Fest auf der Tratt wurde eingeleitet mit einem gereimten Festspruch, verfasst von Christoph Beck, vorgetragen von Dr. Theodor Ries. Dem Beck`schen Wiesenttallied folgte die Vorführung **mehrerer heimischer Bräuche:** Maibaum, Hahnenschlag, Dreschen.....

Die „Drescher“ von Schweintal

15.00 Uhr Volksliedersingen der teilnehmenden Vereine:

Deutsche Volkstänze der Adler und Falken aus Horst Nürnberg.
Gesangverein Leutenbach (Gemischter Chor – Leitung: Hauptlehrer Hoffmann).
Kinderreigen (Pretzfelder Schülerinnen – Leitung: Frl. Hauptlehrer Pfister).
Gesangverein Kunreuth (Leitung: Oberwachtmeister Ott).

Dann folgten Einzelvorträge alter fränkischer Volkslieder:

Marg. Porsinger, Hagenbach,
Albert, Pinzberg,
Gruppe Schlaifhausen,
Gruppe Gosberg,
Gruppe Kirchehrenbach,
Gruppe Pretzfeld (Joh. Lipfert),
Gruppe Wichsenstein,
Gruppe Pretzfeld (Andr. Herold).

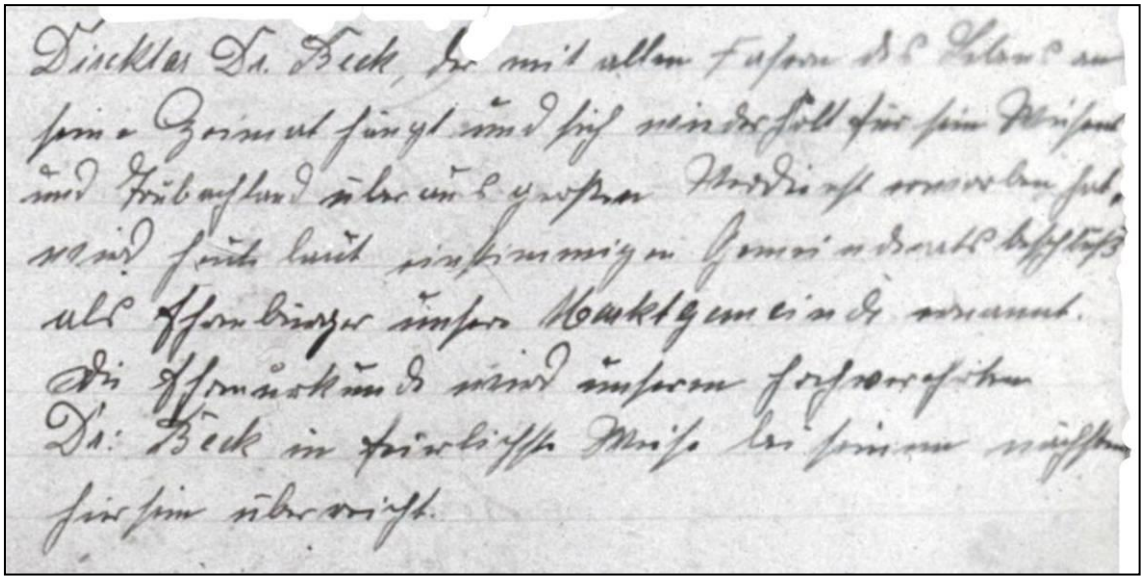
4. Akt:

Volks- und Kinderbelustigungen (Leitung: Sekretär Dörrzapf, Ebermannstadt):
Sackhupfen, Eierlaufen, Hindernisrennen, Wurstschnappen, Schubkarrenrennen, Breiessen.
Kirchweihtanz: Die Älteren schwangen das Tanzbein.

Abends: Ein **Feuerwerk** schloss am späten Abend die gelungene Veranstaltung ab.

Kein Wunder, dass die Marktgemeinde Pretzfeld Anlass genug sah, die Verdienste Dr. Becks für Pretzfeld zu würdigen. In Wort und Schrift und in der Tat hatte Beck Pretzfeld bekannt gemacht und den Markt zu einer tragenden Säule der Kulturpflege bestimmt.

Der Marktgemeinderat verlieh ihm die Ehrenbürgerrechte.



Aus dem Protokollbuch der Gemeinderates

Am 30. Juli 1927 fasste er folgenden Beschluss:
„Unser allverehrter Landsmann, Herr Oberstudiendirektor Dr. Beck, der mit allen Fasern des Lebens an seiner Heimat hängt und sich wiederholt für sein Wiesent- und Trubachland überaus großen Verdienst erwarb, wird heut –laut einstimmigem Gemeinderatsbeschluss- als Ehrenbürger unserer Marktgemeinde ernannt. Die Urkunde wird unserem hochverehrten Dr. Beck in feierlicher Weise bei seinem nächsten Hiersein überreicht“.

6. Dr. Beck als Heimatdichter

Herr und Frau Beck mit Besucher

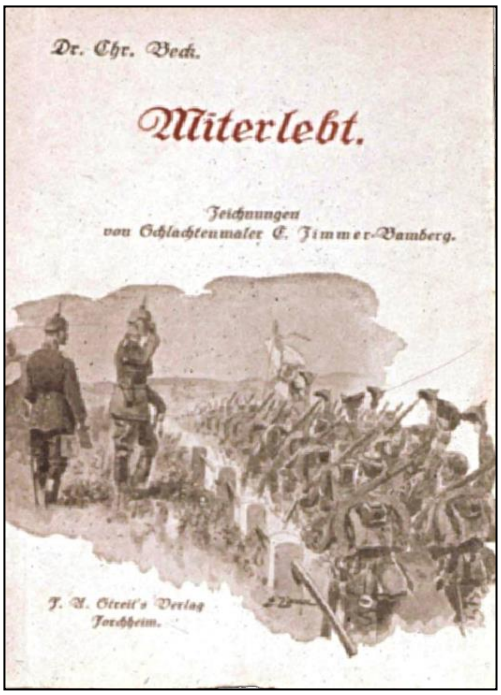
Waren Becks schulisches Wirken und seine sprachwissenschaftlichen Veröffentlichungen von seiner fachlichen Vorbildung und von seinem pädagogischen Auftrag bestimmt, waren seine geschichtlichen Studien, sein Sammeldrang und seine wissenschaftlichen Publikationen von dem Bedürfnis initiiert, Heimatlandschaft und Landsleute mit den Hilfsmitteln und Erkenntnissen der Wissenschaft zu durchdringen,

so durchleuchtet Beck als Heimatdichter die Seele seiner Landsleute. Dabei konnte er aus einem reichen Erleben schöpfen.

Die Kriegsjahre 1914/18 brachten Not, Elend und Leid über die Familien.

Die Moral der Soldaten musste mit anfeuernden, oft nationalistischen Aufforderungen erhalten werden. Obwohl Beck nie Soldat war, verfolgte er alle diese Ereignisse aus seiner Umwelt – und er fühlte mit dem ihm Nahestehenden. Leid und Schrecken, Soldatenleben und Sehnsucht nach dem Frieden – all das spiegelt das Büchlein wider:

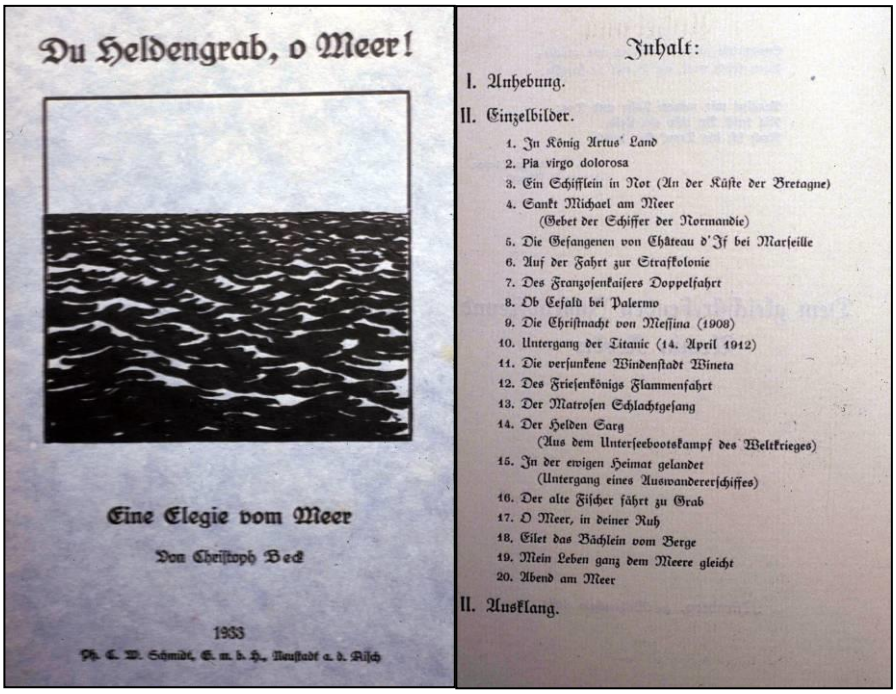
„Miterlebt 1914-1916“ erschienen bei Streit Forchheim.



Im Schmidt Verlag Neustadt erscheint 1930 eine

„Elegie vom Meer“

Diesen Gedichtband widmet er zu Weihnachten 1932 seinem Freund Armin Kroder.



In 20 Gedichten zeichnet er das Meer als ruhiges Element. Vom eilenden Bächlein gespeist, führt es zu König Artus Land. Er verquickt es aber auch mit dem Schicksal der Menschen und stimmt traurige Weisen an:

lässt Titanic und Auswanderschiff untergehen,
U-Boote als Heldensärge versinken,
verfolgt Napoleons Fahrt ins Exil,
lässt das Stöhnen Verurteilter auf der Fahrt in die Strafkolonie vernehmen.

In Prosa und Poesie stellt er das fränkische Wesen seiner Zeit und
Erzähltes aus der Vergangenheit dar.
Als Erstlingswerk dieser Art erschien das Büchlein

„Was die Wiesent rauscht."

Der 2. Auflage, die der Krieg lange verhinderte, schickt er ein gereimtes Vorwort voraus; in der er Kriegs- und Notzeit für das verzögerte Erscheinen verantwortlich macht.

Der schlichte Ton, der den vielen lieben Erinnerungen und Eindrücken Ausdruck verleiht, und die tiefe Liebe zur Heimat schufen hier ein Werk, das einmalig dasteht. Bisher besangen Dichter nur jeweils einen Ort ihres Aufenthaltes. Hier aber finden wir ein Loblied der Wiesent von der Mündung bis zu Quelle. Nichts Denkwürdiges ist vergessen, ob es sich um Burgen, Schlösser, Kapellen, Kirchen, Höhlen, Berge, Sagen oder um gelehrte Männer handelt. Besonders angetan war Beck vom Walberla, das er –als er schon die sechziger Jahre überschritten hatte- selbst liebevoll skizzierte.

Vergangenes und Gegenwärtiges wechseln in buntem Reigen, Wissenschaftliches und Volkstümliches lösen sich ab, ohne dass das Eine das Andere stört.
Beck betrachtet seine Dichtung nicht als Kunstwerk, sondern verteidigt bescheiden den manchmal etwas erzwungen anmutenden Reim mit folgendem Vers:

„Hab`s gebracht in Vers und Reim,
Einfach schlichte Melodien,
Nicht wie Gartenrosen prahlen,
Nein, wie Heckenrosen blühen“.

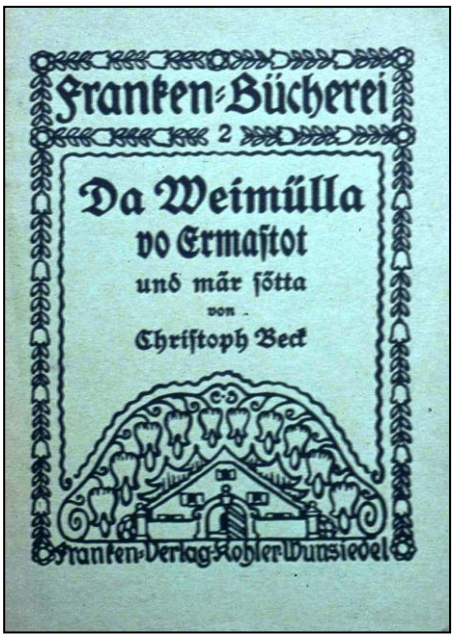
- also bescheiden.

Im September 1921 folgt das Heftchen

Der Weimüller vo Ermastot und mär sötta“.

Hier zeichnet Dr. Beck Bilder von noch lebenden Menschen, die sich infolge ihrer Einmaligkeit, ihrer Originalität, von der Allgemeinheit abheben. Seine Beweggründe stellt er so dar:

> „Das Büchlein, aus Heimatliebe hervorgegangen,soll nicht nur unterhalten und belehren, sondern auch die ureigenen Persönlichkeiten ehren“.



Um die Wesensart der geschilderten Personen besonders eindrucksvoll und –in ihren Grundzügen- wahrheitsgetreu darzustellen, verwendet er den Pretzfelder Dialekt als Sprache. Die Pretzfelder Mundart stellt er irgendwann als einen „äußerst beachtenswerten Mischdialekt“ dar, der Elemente des Fränkischen und des Bayerischen in sich vereinigt.

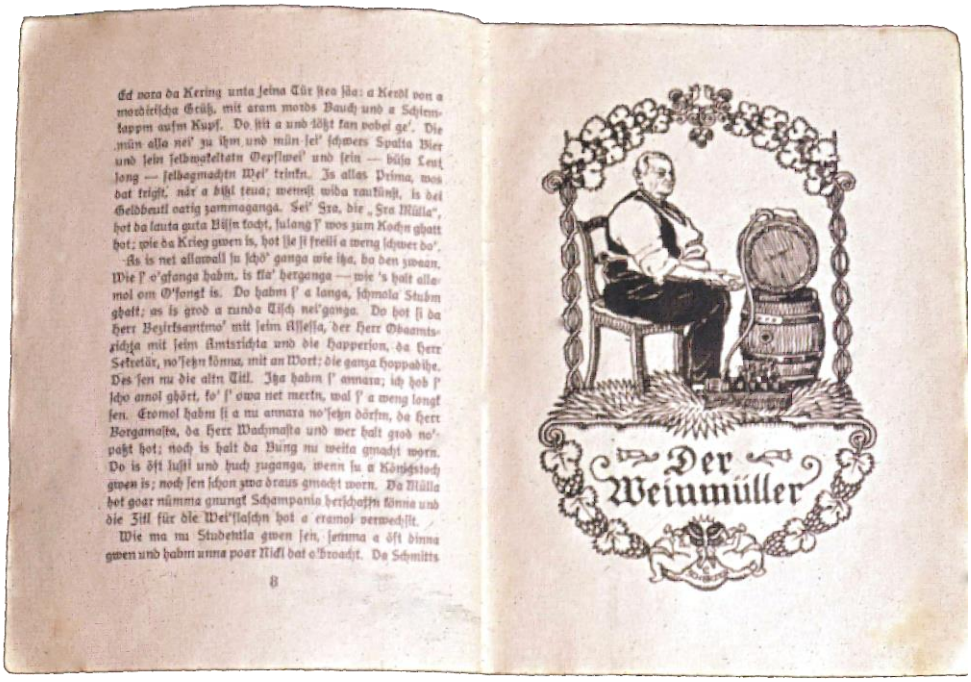
Dieser Dialekt reizte ihn, nicht nur die Merkmale wissenschaftlich zu ergründen, sondern auch die Klangfarbe mit der Schriftsprache zu vergleichen. Die Umgangssprache bezeichnet er als die natürliche im Gegensatz zu der durch Vereinbarung entstandenen Schriftsprache.

Als Sprachgenie sagt er von sich selbst:

> „Ich darf mich wohl rühmen, dass ich von allen Sprachen, die ich erlernt habe, die meiner Heimat am besten beherrsche“.

Und diese Sprache, in der er Frische und Farbe erkennt, verwendet er zur Charakterisierung seiner Personen.

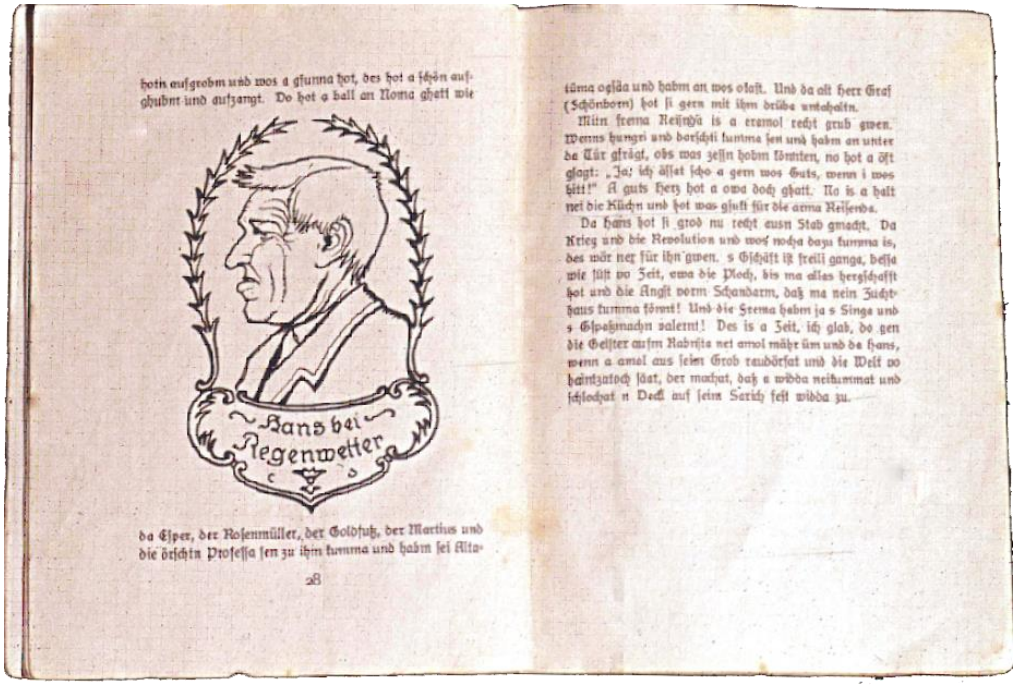
- Da ist der Weinmüller; der Gastwirt zum Goldenen Engel in Ebermannstadt, in dessen Gaststube sich das Studentenleben abspielt. Viele Studenten, die an der Endstation Ebermannstadt aussteigen, sehen wohl die Fränkische Schweiz nicht, weil sie beim Weinmüller einkehren. Dass der Wirt beim lustigen studentischen Treiben unwirsch werden kann, ist ihm nicht zu verübeln.



- Bei der Anna-Kundl Heinlein von der Stempfermühle –genannt „Krawallschachtel“ –kehrten auch die Erlanger Studenten ein. Die trinkfeste Frau konnte sehr resolut werden. alle aber lobten ihre Kochkunst. Ihre lustigen Geschichten schildert Beck besonders köstlich.

- Der Lorenz von der Stempfermmühle –Müller-
„Weiß am Sonntag, weiß am Werktag“. Wer bei ihm zuviel getrunken hatte, den trug er auf den Schultern – wohin? Natürlich ins Bett.
Und wenn Studenten ihre Ferien zu lange ausdehnten, erinnerte er sie wieder an Bücher und Prüfung.

- Auch den Hans von der Neumühle und den Lehrer Neubig von Niedermirsberg zählte Beck zu den Originalen, die er beschrieb.



- Schließlich widmet Beck, „der altn Becka“ ein eigenes Kapitel. Sie, die beim Posthalter in Diensten stand, war teilweise Beschützerin seiner Kinderzeit. Von ihr weiß Christoph Beck viel zu erzählen.

Im Frühjahr 1921 erschien das Büchlein

„Mei Pretzfelder Landsleut

Aus der Heimatliebe hervorgegangen, soll es – nach Becks Intension- Heimatliebe wecken und mehren. Unterhalten und erfreuen will er seine Landsleute, die „heute Freude nötiger haben als je“. Belehrt werden soll zugleich das jüngere Geschlecht, dem mancher Brauch aus früherer Zeit unbekannt ist. Geehrt aber seien die „eigenen Käuze“ seiner Landsleute als Persönlichkeiten von Eigenart und Selbstbehauptung. Die meisten der besprochenen Personen waren schon gestorben.

Und so waren sie seine Pretzfelder Landsleut:

Weltfremd, da sie aus dem Dorf selten herauskamen,
eigenwillig, weil sie Franken sind,
einfach, weil sie arm waren,
genügsam, weil sie sich kärglich ernährten,
zufrieden, weil sie bescheiden lebten,
gesellig, weil Geselligkeit ein Wesenszug des Wiesenttalers ist,
fleißig, weil sie ihr Brot hart verdienen mussten.

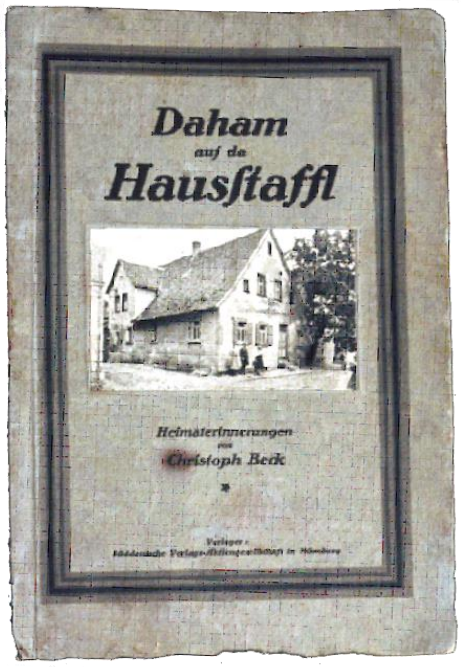
Illustrationen von K. Scherzer

Da gab es aber Ausnahmen:

> Die Frömmelnden, die in der Kirche scheinheilig beten,
> nachher aber böse Mäuler haben,
> die Rechthaberischen, die auch im Unrecht recht behalten,
> die Stolzen, weil sie sich zur begüterten Sorte gehörig fühlen,
> die Eingebildeten, die sich schon auf ihren Namen etwas einbilden, und
> die, die den Schnaps zu jeder Tageszeit mochten.

In Gedicht und Prosa hebt Beck die guten Seiten hervor, entblößt aber schonungslos die Schwächen und Boshaftigkeiten. Nicht um seine Landsleute zu ärgern, schildert er sie so offen, sondern weil er sie liebt; denn auch er ist einer der Ihren.

1925 kam das Büchlein „Daham auf das Hausstaffl“ heraus.



Der fast Fünfzigjährige erinnert sich mehr und mehr seiner glücklichen Kinderzeit. Er trauert einer Zeit nach, die es schon nicht mehr gibt. Tot sind die Eltern, die alten Nachbarn haben das Zeitliche gesegnet. Er vermisst die freundlichen Gespräche. So drängt es ihn, seinen frühen Kindheitserlebnissen Ausdruck zu verleihen.

Das kleine, enge Vaterhaus mit der Hausstaffl und dem Birabam, das ihm einst Geborgenheit bot, die Güte der Eltern schildert er in dankbarer Erinnerung. Er entsinnt sich vieler inhaltsreicher und nichts-sagender Gespräche und der harten Arbeit.

Die Nachbarn Dorn

Im 2. Kapitel erweitert Beck den Kreis der Familie um die Nachbarn und Dorfbewohner. Der Bauer kennt kein Feiern, er arbeitet selbst am Feierabend. Aber er liebt die Unterhaltung auf der Hausstaffl.

Becks Elternhaus

Der „Feierabend“ war sozusagen ein Zur-Ruhe-Kommen vor dem Schlaf. Die Männer, mit der qualmenden Pfeife im Mund, die Weiber, den oberen Rock umgeschlagen – so werden Neuigkeiten ausgetauscht, und Passanten grüßen freundlich.

In den Wintermonaten bringen die Schlachtschüsseln Abwechslung auf den Speisezettel.

> Und das abendliche Plauderstündchen wird in die Stube verlegt,
> wo der Vater Besen bindet, Körbe flicht und Rechen anfertigt,
> wo Frauen und Mädchen das Spinnrad drehen,
> wo „Rad und Mund miteinander wetteifern“.

Im 3. Kapitel lässt der Autor abermals die Hausstaffel erzählen:

> Als er nach Bamberg zieht, winken Mutter und Schwestern ihm nach.
> Im 3. Jahr des 1. Weltkrieges steht da der Sarg des Vaters unter dem blühenden Baum.
> 5 Jahre später fallen die weißen Blütenblätter auf Mutters Sarg.
> Von Schneeflocken bedeckt, steht da der Sarg mit seiner Lieblingsschwester.
> Und am 23. Dezember 1939 stand sein eigener Sarg an diesem Ort
> (Das Pretzfelder Leichenhaus wurde erst 1951 erbaut).

Im 4. Kapitel beschreibt er das Brauchtum seiner Kinderzeit:

das Treiben zur Fastnachtszeit, Beerdigungen, Kindstaufen, Wallfahrten und Prozessionen.

Und gegen Ende dieses Kapitels rührt ihn die Armut der Bevölkerung, die zur Auswanderung zwingt.

Becks umfangreiches Wissen und das Bedürfnis, dieses seinen Landsleuten mitzuteilen, bewegen ihn zu zahllosen Veröffentlichungen in den Beilagen der Tageszeitungen und in den Zeitungen selbst.

„Der alte Birabam“

Straßenpartie und Kirche

Wir finden Beiträge von der Pretzfelder Tratt und über alte Gemeinderechnungen

in der Zeitschrift des Fränk.-Alb-Verein
im Fränkischen Kurier
im Bamberger Tagblatt
in „Heimatblätter aus Oberfranken“
in „Der Königshof“
in der „Illustrierte Beilage der Bayerischen Volkszeitung, Fränkische Heimat“

Unter dem Vorsitzenden Hertlein gab der Hauptverein 1924 eine eigene Halbmonatsschrift heraus: „Die Fränkische Schweiz“. Ihr Redakteur war der Nürnberger Journalist und Schriftsteller August Sieghardt. Obwohl Beck eigentlich in Sieghardts Schriftstellerei wissenschaftliche Gründlichkeit vermisste, bediente er die neue Zeitschrift mit einer Reihe von Beiträgen, bis 1933 die neuen Machthaber deren Erscheinen verbot.

Die Fränkische Schweiz

OFFIZIELLES ORGAN DES FRÄNKISCHE SCHWEIZ VEREINS E.V. GEGR. 1901

Halb-Monatsschrift

für Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Fremdenverkehr und Wandern.

Beilage zum Wiesenbote, Hollfelder Tagblatt, Pottenstein-Gößweinst. Tagblatt.

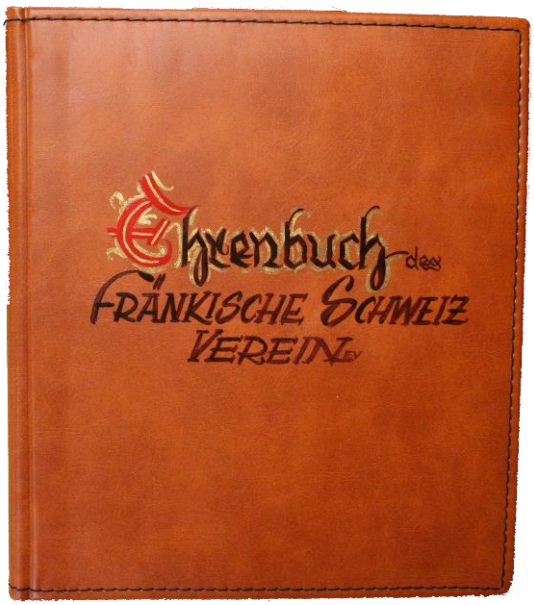
Nr. 8 Ebermannstadt, 9. Mai Jahrg. 1925

Inhalt: Die Kunst im Wiesenttal. Von Prof. Dr. Chr. Beck. — Von der Burg Rabenstein. — Die Kleine Schweiz. — Sagen und Geschichten. — Brauch und Sitte. — Heimat-Rundschau. — Vereins-Mitteilungen.

Die Kunst im Wiesenttal.

Von Prof. Dr. Chr. Beck, Nürnberg.

Der FSV-Hauptverein gedenkt seiner durch Eintragung ins Ehrenbuch der Fränkischen Schweiz. Den Text verfasste Josef Seitz.



Das Bamberger Tagblatt würdigt seinen Mitarbeiter nach seinem Tod mit der Fortsetzungsreihe

„Wos as Härrla vo Pretzfeld aus altn Zeitn dazilln kon“.

Die Serie ist in Pretzfelder Mundart geschrieben. Der Großvater erzählt seinem Enkel (sicherlich sieht sich Beck selbst darin!) alle nennenswerten geschichtlichen Ereignisse Pretzfelds.

Anlässlich der 600-Jahr-Feier der Stadt Ebermannstadt erschien 1926 das

„Ebermannstädter Heimatbuch“,

verfasst und herausgegeben von Dr. Christoph Beck. Die meisten Artikel stammen von ihm.

Die Herausgabe verzögerte sich durch die Inflation
So erschien das Buch erst 1926.

Den Heimatspielen, die nach dem 1. Weltkrieg rasch aufeinanderfolgend aufkamen, begegnete Beck anfangs mit Misstrauen. Auf die Dauer aber konnte er sich deren Wirkung nicht verschließen. Er gelangte zur der Überzeugung, dass sich die Romantik einer Gegend, wenn sie mit einem Stück ihrer Vergangenheit in Verbindung gebracht wird, wesentlich erhöht. Aus dieser Einsicht entschloss er sich zur dramatischen Dichtung. Als Ort wählte er eine Stätte, die durch ihre Romantik besonders ins Herz greift, die Burg Neideck. Den dramatischen Gehalt bot Konrads Tod an. So entstand 1928

„Das Spiel vom letzten Schlüsselberger“,

dessen Aufführung 1939 wohl vorbereitet war, aber von den Machthabern verhindert wurde.
Nach gründlicher Überarbeitung erfolgte vor einigen Jahren –also erst in jüngster Vergangenheit- die Aufführung auf der Neideck. Die Initiative dazu ergriff der Kulturbeauftragte im Landratsamt Forchheim Toni Eckert.

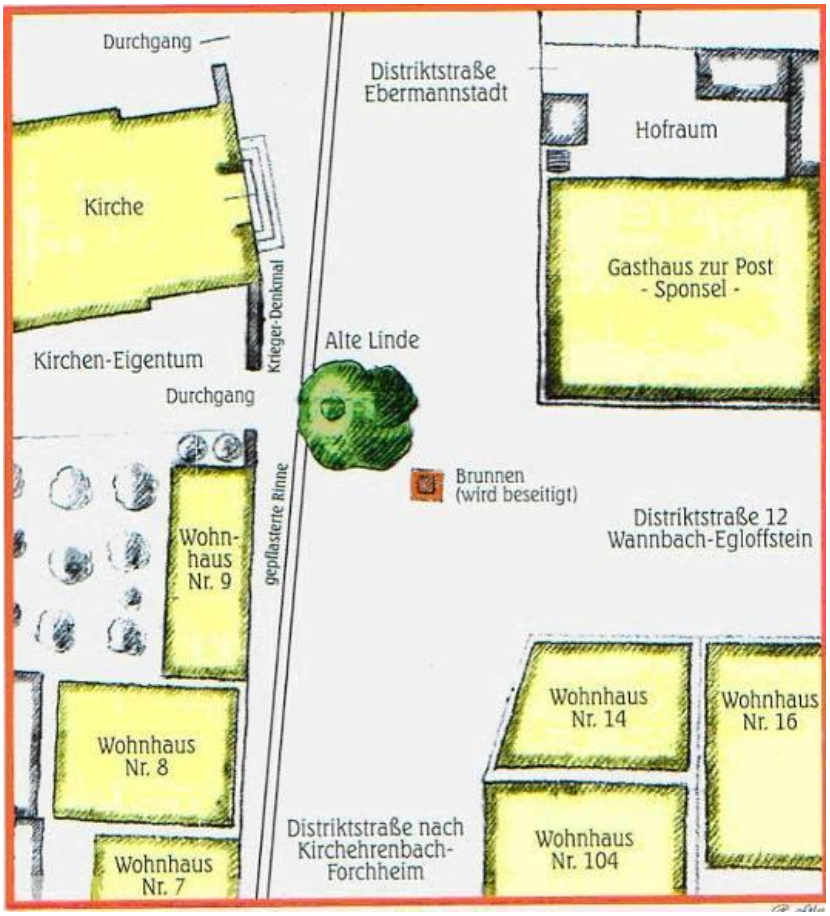
Eine Würdigung des schaffensreichen Lebens von Dr. Chr. Beck wird immer eine Bewunderung der unerhörten Spannweite seines Geistes,

- eine Begeisterung der pflichtbewussten Ausübung seines Berufes,
- eine Verehrung der inneren Ergriffenheit von seinen Kindheitserlebnissen,
- und Staunen vor der Liebe zur Heimat und seines Geburtsortes Pretzfeld

einschließen müssen.

7. Beck Verwurzelung in der Heimat

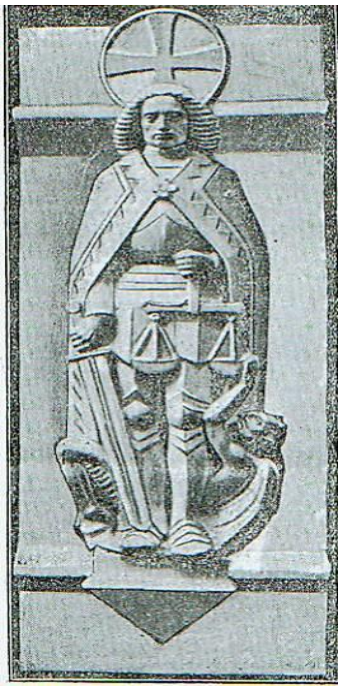
Mit zähem Fleiß und opferbereitem Wollen nach der anstrengenden täglichen Berufsarbeit widmete er jede freie Stunde seiner Lieblingsbeschäftigung: seine Heimat zu loben und zu preisen. Er dachte, sprach, feierte und trauerte mit seinen Landsleuten in inniger Verbundenheit. Er erhielt der Nachwelt längst vergessene Bezeichnungen, uraltes Volkstum, von Vergessenheit bedrohte Bräuche und Geschichten.



Und immer hielt er Verbindung zu seinem Heimatort.
Nach dem Ersten Weltkrieg wollten Gemeinde und Kriegerverein ein Ehrenmal für die Gefallenen aufstellen. Während der Kriegerverein ein monumentales „hohes Denkmal“ vor der Kirche an der Stelle des Dorfbrunnens unter Arbeitseinsatz der Mitglieder wünschte, waren für die Gemeinde die anteiligen Kosten zu hoch. 1924 und 1925 erhitzten sich die Gemüter, zumal auch eine Kommunal-Wahl anstand.

Dr. Beck schaltete sich in den Streit um Standort und Form persönlich mit einem Vermittlungsvorschlag ein:

Sein Freund, Konrad Scherzer legte einen Entwurf für 3 950 Mark vor, der dann auch von Bildhauer Hans Eckstein, Nürnberg, umgesetzt wurde.
Zur Einweihung am 22. August 1926 beschreibt der Wiesentbote das Mahnmal so:



Das Denkmal ist an der Kirche rechts vom unteren Torbogen in die Mauer eingefügt. Es stellt einen gepanzerten Glaubensritter dar, der mit gesenktem Schwert in der Rechten dasteht und in der Linken die Waage der Gerechtigkeit hält. An einer Schale zerrt der Teufel mit beiden Händen. Links und rechts sind die Namen der 14 Gefallenen auf der Tafel ein gehauen.

Mittelstück des Kriegerdenkmals

Doch die Verbundenheit fand wohl nie schöner ihren Ausdruck als in den Tagen, da er den Tod vor Augen – noch einmal auf seine Kinderjahre zurückblickte. Einen Tag vor seinem Tode vollendete er eine herrliche Schilderung seiner Weihnachtsträume, der gemütlichen Winterabende, der Schlachtfeste und der Rockenstuben. Lassen wir ihn noch einmal in seinen letzten Sätzen selbst zu Wort kommen:

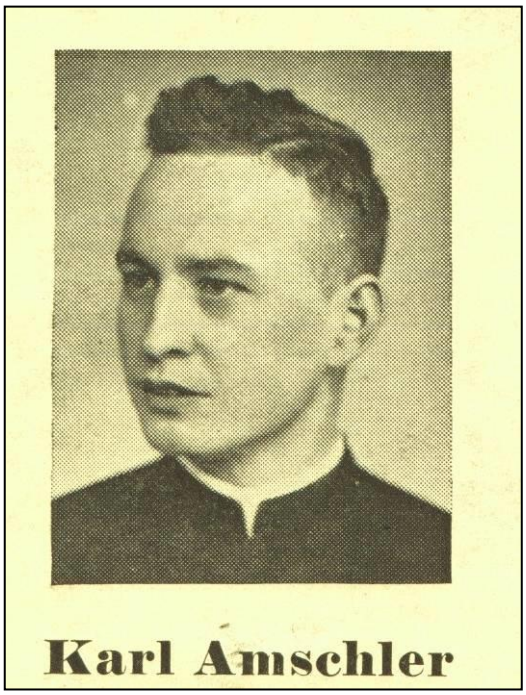
In der gemütlichen Stube

„Unsere alte Wohnstube hat sich von etwa 1890 an arg verändert: Sie hat eben das Schicksal der meisten Bauernstuben gehabt. Von der guten alten war nach dem Weltkrieg nicht mehr viel geblieben und schließlich musste sie einer neuen in einem modernen Wohnhaus weichen. Die Poesie der alten Zeit ist vorüber und ein nüchternes Zeitalter hat begonnen. Wir Älteren können uns schwer in die Veränderung finden. Doch von Zeit zu Zeit tauchen die lieblichen Gestalten der Vergangenheit in der Erinnerung auf und umgeben unseren Lebensabend mit einem goldenen Schein“.

Am nächsten Tag schied Christoph Beck jäh aus dieser Welt, ohne Todeskampf, in der Hand hielt er eine Zeitung. (Man konnte erkennen, dass die starren Augen seines nicht von einem Todeskampf verzerrten Gesichtes auf einen Heimatartikel gerichtet waren). So hauchte er friedlich sein Leben aus. Die Totenmaske zeigt keine Verkrampfung in den Gesichtszügen.

Seinem ausdrücklichen Wunsche entsprechend, wurde er einen Tag vor Hl. Abend im Jahre 1939 in der von ihm vielbesungenen Heimaterde beigesetzt. Er fand dort seine Ruhestätte, wo seine geliebten Eltern, die freundlichen Nachbarn und viele, deren Temperament und Gemüt auf ihn so einprägsam wirkten, begraben liegen. Noch zu seinen Lebzeiten würdigte das „Wiener Fremdenblatt“ am 17. 4. 1934 in einer Beilage Christoph Becks umfassendes Wirken.

Dem „Wiesentbote“ (28.12.39) entnehmen wir, dass dem Sarg Becks bei der nachmittägigen Beisetzung auf dem Pretzfelder Friedhof „eine kleine, stattliche, schlichte Trauergemeinde“ folgte“. An seiner Bahre standen seine Verwandten, sein enger Freundeskreis, seine Gattin und die beiden Töchter. Pfarrverweser Amschler erinnerte an die „lebensfrohe Feder“, mit der er seine „Pretzfelder Landsleut“ in allen Farben schilderte.



Obwohl wir in der Zeitung nur eine Todesanzeige der Angehörigen finden, aber eine Todesanzeige des Marktes Pretzfeld für seinen Ehrenbürger vermissen, und nur der 2. Bürgermeister Zöbelein „in schlichten aber packenden Worten das Gelöbnis gab, Becks Grab, als Dankbarkeit in sorgsame Obhut zu nehmen“, blieb es während des Krieges still um den Dichter und Sänger der Fränkischen Schweiz.

Grabstein von Christoph Beck

Brunnen gestiftet von Irmingard Ruckdeschel

Nachdem die beiden Töchter im gleichen Grabe ihre letzte Ruhe fanden, wurde das Grab umgestaltet. Und die Tochter Irmingard Ruckdeschel stiftete einen Brunnen, von dem aus St. Franziskus auf die Ruhestätte blickt.

8. Ehrendes Gedenken

Erst im Jahre 1960 erinnerte sich der Marktgemeinderat einer Dankesschuld, das Erbe seines Ehrenbürgers in Ehren zu halten. Er ließ eine Gedenktafel an das Geburtshaus anbringen.

Bürgermeister Schirmer begrüßte die Markträte und Becks Familie. Der Kirchenchor bot die musikalische Umrahmung. Doch die Enthüllung nahm kein Geringerer als der damalige stellvertretende Ministerpräsident Rudolf Eberhard vor. Der einstige Schüler von Christoph Beck gedachte in ehrenden Worten seines ehemaligen Lehrers.

Doch nach dem Kriege war es der Gemeinde und dem FSV ein Grundbedürfnis, dem Andenken an Christoph Beck neue Impulse zu geben. Eine Reihe von Veranstaltungen zeugen davon:

- Beim 20jährigen Kirchweihjubiläum (1961) wurde in der Obstmarkthalle bei einem Dorfnachmittag von der Schuljugend ein bunter Kranz von Beck'schen Gedichten vorgetragen. Becks Schwager, Gg. Henfling, war damals noch Schulleiter.

  Nach 1964 fand in der Markthalle eine von Gemeinde, Pfarrei und FSV getragene Veranstaltung statt, bei der mit einfachsten Medien, Fotografien mit Episkop gezeigt wurden und ein erstes Einfühlen in Becks umfassendes Wirken versucht wurde.
  Erstmals kam wieder Becks Wiesenttallied „Blauveilchen schmücken Heck und Hain" in die Öffentlichkeit, das früher in Pretzfeld so viel gesungen wurde.

  Am 16. Oktober 1970 widmete der örtliche Fränkische-Schweiz-Verein in kleinem Kreise Pretzfelds großen Sohn einen Abend in der Gastwirtschaft Herbst. Die Dorfjugend und die Sing- und Volkstanzgruppe brachten unterhaltsame Beiträge von Beck.

  Um 1970 erfolgte der Eintrag Becks ins Ehrenbuch des FSV mit einem Text von Josef Seitz.

  Der 100. Geburtstag gab dem Markt Pretzfeld und dem Fränkische-Schweiz-Verein am 17. Mai 1974 Gelegenheit, in Dankbarkeit jenes Mannes zu gedenken, der uns Menschen eines technisierten Zeitalters ein Vorbild für echte Heimattreue sein wollte.

  In der Markthalle gab Josef Seitz einen illustrierten Einblick in Leben und Werk von Christoph Beck. Die musikalische Umrahmung besorgten das Bläserquartett Erlangen und die Sing- und Volkstanzgruppe Pretzfeld.

Am 12. März 1976 wurde im Rahmen eines Seniorennachmittags in der Schule eine Tonbildschau über Beck vorgeführt. Die Besucher empfanden große Freude, kannten sie Dr. Beck noch als einen der Ihren aus eigenem Erleben.

Schließlich gedachten Markt und FSV am 25. November 1989 bei einem Heimatabend in der Schule Becks 50. Todestages. Zwischen den musikalischen Darbietungen von Bläsern und Kerschtenzupfern ließ Josef Seitz in Abschnitten „Dr. Becks Leben im Dienste von Schule, Forschung und Volkstum“ aufleuchten. Dazu trug Thomas Neuner passende Texte aus Becks literarischem Schaffen vor. Die Begrüßung oblag Bürgermeister Zeißler. Und Karl Theiler sprach als Vorsitzender des Hauptvereins ein Grußwort.

1995: Anlässlich der 850 – Jahrfeier des Marktes Pretzfeld ließ der Arbeitskreis Heimatkunde im Fränkische-Schweiz-Verein drei Bändchen neu auflegen:

- „Daham auf der Hausstaffel“
- „Mei`n Pretzfelda Landsleut“ und
- „Der Weimüller vo Ermastot...“

Die Kosten übernahm die Tochter Becks, Irmingard Ruckdeschel. Dr. Weisel stellte die Bändchen am Sonntag, 2. April 1995 in der Schule vor. Die Sponsorin nannte als Beweggrund: In den Bändchen sei eine weitgehend versunkene Welt festgehalten, die in Erinnerung gebracht werden solle.

Im August 2007 veröffentlichte der Arbeitskreis Heimatkunde im FSV eine Bibliografie als Büchlein. Archivar Lothar Schnabel aus Nürnberg ermittelte 235 Veröffentlichungen, die aus Becks Feder stammen.

Lothar Schnabel und Dr. Weisel mit Verwandten Becks

Heute am 6. November 2009 zeigen wir –veranlasst durch den 70. Todestag-, dass wir in Dankbarkeit die Früchte seines Lebens als treues Erbe ansehen und bewahren wollen.

Wollen wir schließen mit einem Zitat aus dem Nachruf des Historischen Vereins Neustadt a.d. Aisch „Die Heimat“ – Nr. 23/Dezember 1939:

„Nun ist er tot. Der große Freundes- und Bekanntenkreis, den der Unvergessliche um sich zu scharen wusste, wurde von der Nachricht seines Ablebens schwer getroffen. Wir selbst verlieren in ihm einen hervorragenden Mitarbeiter, dem wir stets ein treues Andenken bewahren werden. Mag es allen denen, die ihn kannten, schätzten und verehrten, ein Trost sein, dass mit seinem Sterben doch nichts von dem Guten und Wertvollen verloren gehen konnte, das er uns als das Ergebnis seines fruchtbaren Lebens hinterlassen hat! Er lebt weiter in seinen Schriften und Büchern, seinen Gedichten und wissenschaftlichen Werken.

Der Name Dr. Christoph Beck wird unvergessen sein, solange man von jenen spricht, die in der Liebe zur Heimat die höchste Erfüllung ihres Auftrages und ihre schönste und beste Lebensaufgabe sahen“.